



[Dezember]
kultur
bericht **oberösterreich**

12|18

Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer im Gespräch *Seite 03*

So oberösterreichisch ist „Stille Nacht! Heilige Nacht!“ *Seite 06/07*

Zum 80er des „Wortklaubers“ *Seite 19*

kultur

[Editorial]_

LIEBE LESERINNEN UND LESER!

Frühling, Sommer und dahinter
gleich der Herbst und dann der Winter –
ach, verehrteste Mamsell,
mit dem Leben geht es schnell!
(Wilhelm Busch)

Schön, dass Sie die zehnte Ausgabe des OÖ. Kulturberichts 2018 aufgeschlagen haben. Wir freuen uns, Ihnen auf den folgenden Seiten viele Themen aus dem Kulturland Oberösterreich vorstellen zu können.

Dezember bedeutet auch die Vorfreude auf das Weihnachtsfest. 200 Jahre ist es her, dass zum ersten Mal eine der bekanntesten weihnachtlichen Melodien erklingen ist: „Stille Nacht! Heilige Nacht!“. Sandra Galatz hat diesem berührenden Lied einen umfangreichen Artikel gewidmet; mit überraschenden Bezügen zu Oberösterreich.

Ein großer Literat feiert im Dezember einen runden Geburtstag: Prof. Alois Brandstetter, in Pichl bei Wels geboren. Von sich hat er einmal gesagt: „Am besten finde ich meine eigenen Bücher.“ Matthias Part würdigt sein Schaffen in einem Porträt; Michaela Ogris Grininger stellt das neueste Buch von Prof. Brandstetter vor.

Das waren nur einige Schwerpunkte der letzten Ausgabe des Jahres 2018. Das gesamte Team des OÖ. Kulturberichts wünscht Ihnen, sehr geehrte Leserinnen und Leser, eine gute, friedliche Zeit rund um Advent und Weihnachten, sowie alles Gute für den Jahreswechsel. Vielen Dank dafür, dass wir Sie mit unseren Berichten durch das Kulturjahr 2018 begleiten durften. Wir freuen uns auf 2019!

Herzlichst

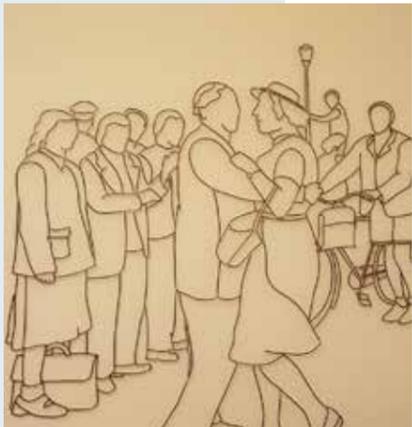
Ihre Kulturberichter und Kulturberichterinnen

_ Impressum:

Leiter: Mag. Reinhold Kräter
Redaktion: Dr. Elisabeth Mayr-Kern MBA
Chefin vom Dienst: Mag. Astrid Windtner
Gestaltung: Matern Creativbüro
Termine: Nadine Tschautscher/
Mag. Markus Langthaler;
Adressverwaltung: Nadine Tschautscher
Museumsjournal: Marketing und Veranstaltungsmanagement, OÖ. Landesmuseum

Der Oö. Kulturbericht ist das Kulturmagazin des Landes Oberösterreich, mit dem Ziel, vielseitig über das Kulturland Oberösterreich zu berichten. Er erscheint 10 mal pro Jahr, und zwar in den Monaten Jänner/Februar, März, April, Mai, Juni, Juli/August, September, Oktober, November und Dezember und ist gratis erhältlich.

Medieninhaber: Amt der Oö. Landesregierung
Herausgeber: Direktion Kultur, Promenade 37, 4021 Linz
Tel. 0732.7720-14847, E-Mail: kd.post@oee.gv.at



Die Arbeit „Tanz“ von Markus Moser ist in der Ausstellung „was bleibt“ im Heinrich-Gleißner-Haus in Linz zu sehen. Mehr dazu siehe Seite 9

Foto: Hermann Wakolbinger

Titelfoto: „(...) Und als die heilige Nacht gekommen war, da schwebte durch den Wald die Engelschar zum Bäumchen zart und trug es durch die Nacht in festlich aufgangener Strahlenpracht.“ Auszug „Zum Weihnachtsbaum“ von Peter Rosegger (1843-1918) Foto: istock

EIN INTENSIVES JAHR

Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer
im Gespräch mit Elisabeth Mayr-Kern

DEZEMBER 2018 – ZEIT, BILANZ ZU ZIEHEN. Kunst und Kultur haben in den vergangenen Monaten in Oberösterreich viel bewegt. Viel wurde initiiert, viel erreicht. Im folgenden Gespräch fasst Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer die Höhepunkte und Weichenstellungen des Kulturjahres 2018 aus seiner Sicht zusammen.



Im Gespräch mit Landeshauptmann Stelzer

Foto: Land OÖ

Herr Landeshauptmann, rückblickend betrachtet: wie lautet ihr Resümee zum Kulturjahr 2018?

Es war ohne Frage ein sehr intensives Jahr, das uns vor große Herausforderungen gestellt hat. Wir haben strukturell einen Veränderungsprozess durchlaufen, mussten 2017 auch budgetär Weichen neu stellen. Allein die Tatsache, dass von der Kulturdirektion heuer mehr als 1.500 Förderfälle bearbeitet wurden, zeigt aber, dass Kultur in Oberösterreich sehr breit aufgestellt ist. Diese große Breite ist ein starkes Fundament, das wir weiter stärken werden.

Wo lagen die inhaltlichen Schwerpunkte und Weichenstellungen?

Ein Projekt, das zeigt, wohin der Weg führen kann und soll, ist der OÖ. Kultursommer, der heuer Premiere hatte. Wir wollen das, was da ist, bündeln, in seiner Gesamtheit verstärkt in den Mittelpunkt stellen, und so

auch überregional Aufmerksamkeit schaffen. Das ist uns mit dem OÖ. Kultursommer gut gelungen. Jetzt geht es darum, an einer Weiterentwicklung für 2019 zu arbeiten. Ziel ist es, den Fokus immer mehr auf die Stärken und Höhepunkte unseres kulturellen und künstlerischen Angebots zu legen.

Was war in Ihren Augen 2018 noch prägend?

Ich denke da zum Beispiel an die Tournee unseres Bruckner Orchesters nach England und Schottland: auch das ein Beispiel, wie Kunst zum Türöffner werden kann. Das Bruckner Orchester hat unter der Leitung seines Chefdirigenten Markus Poschner die Konzertgäste begeistert, zudem war es uns möglich, Oberösterreich als interessantes, innovatives Land zu präsentieren. Prägend auch, weil es in die Zukunft wirken wird: die beiden neuen Promotionsstudien an der Bruckneruniversität des Landes. Das festigt den Ruf der Bruckneruniversität, und sichert zugleich den Ausbau der Forschung im künstlerisch-wissenschaftlichen, wie auch im akademisch-wissenschaftlichen Bereich. Für die Zukunft der musischen Ausbildung in unserem Land, deren Wurzeln ja im Landesmusikschulwerk liegen, ein tatsächlich auch qualitativ großer Sprung nach vorne.

Wie schaut es mit den Ausstellungsformaten aus?

Was die Kultureinrichtungen des Landes mit ihren Veranstaltungen und Kooperationen leisten, ist aus dem kulturellen Leben Oberösterreichs nicht wegzudenken. Von „Alice verdrehter Welt“ im Sinnesrausch über den Höhenrausch bis zur Landesausstellung reicht die Palette inhaltlich und organisatorisch außergewöhnlicher Formate. Dazu kommen Projekte, wie das „Fest der Volkskultur“, das dafür steht, dass es uns ein Anliegen ist, alle Kulturbereiche in unterschiedlicher Art und Weise in den Vordergrund zu rücken. Nicht zu vergessen die vielen Kooperationen, die wir eingehen, um Themen aus unterschiedlichen Blickwinkeln heraus beleuchten zu können. Das heurige Stifterjubiläum ist ein Beispiel dafür, oder das Jahr 1968, dem die Landesgalerie, das Stadtmuseum Nordico und das Lentos gemeinsam eine Ausstellung widmen. Aber auch das große DonauArt-Projekt gehört für mich in diese Reihe, bei dem wir mit Unterstützung der EU die Donau zum verbindenden Glied unterschiedlichster Kunstprojekte gemacht haben.

Was soll bleiben von diesem Kulturjahr 2018?

An den vielen Beispielen, die ich aufgezählt habe, sieht man, wie vielfältig, innovativ und breit aufgestellt Kultur in Oberösterreich ist. Das ist eine ausgezeichnete Basis, von der aus wir uns weiterentwickeln können.

RESIDENCE ART

Vom inspirierenden Schauen über den Gartenzaun

Christian Schrenk

AUSSICHTEN, DIE DER HEILIGE BENEDIKT als Einsiedler aus seiner Höhle auf's umliegende Land genießen konnte? Eine Spekulation des Fotografen Walter Ebenhofer. Zhang Sanfeng, mythischer Gründer des Tai Chi, meditiert 1000 Jahre nach seiner Zeit unter Pinien in Italien. Ein Video von Harald Gsaller. Und meterlange Zeichenrollen von Robert Oltay. Als Storyboard reflektieren sie seinen Arbeitsaufenthalt am Egon Schiele Art Centrum in Krumau. Nur einige Eindrücke aus der Ausstellung „Residence Art“ der KUNSTSAMMLUNG in der Brückengalerie im OÖ Kulturquartier.



„Islands of the Immortals“ aus dem 2010 und 2017 entstandenen Zyklus „Zhang Sanfeng, where are you?“

Foto: Gsaller

entstehen meist auch vor Ort vom Geist der Umgebung beeinflusste Arbeitszyklen.

Diese Vielfalt beleuchtet die Ausstellung, die ab 14. Dezember bis 23. Februar das Schaffen heimischer Künstler bei ihren Arbeitsaufenthalten ins Licht rückt.

Harald Gsaller, der mit seinen feinsinnigen Näherungen an das Verhältnis zwischen Körper, Text und Wahrnehmung seine daoistische Weltsicht in die Kunst einbringt, ist einer der präsentierten Künstler. Daneben sein Freund, zeitweilig künstlerischer Weggefährte und Fotograf Walter Ebenhofer, der seinen Blick in der Recherche nach dem Eremiten-Dasein des Heiligen Benedikt zu mehrdeutigen Bildern gerinnen lässt. Robert Oltay schließlich verarbeitet seine Eindrücke aus dem böhmischen Krumau mit den dazu gehörigen Impressionen von Schiele bis Korngold zu vielschichtigen Bild- und Schriftrollen.

Die Ausstellung „Residence Art“ vergegenwärtigt anhand dieser ausgewählten Beispiele, wie fruchtbringend der Blick über den Gartenzaun sein kann.

Residence Art, Brückengalerie im OÖ Kulturquartier

14. Dez. 2018 bis 23. Feb. 2019

Eröffnung: Do., 13. Dezember, 19 Uhr www.diekunstsammlung.at

DIE ERLAS GALERIE TRAUNKIRCHEN

Zeitgenössisches in ehemaligen Klosterwerkstätten

Karoline Jirikowski

WENN ES UM NEWCOMER IN DER KUNST GEHT, beweisen Barbara Loidl und Alfred Wolsetzschläger von der Traunkirchner erlas galerie gute Intuition. Mitten im Ort gelegen, hat sich die charmante Galerie bereits einen ausgezeichneten Namen gemacht und lockt Publikum auch von weiter her ins Salzkammergut.



Besitzer Barbara Loidl und Alfred Wolsetzschläger

Foto: Lorenz Keiblinger

Faszination für zeitgenössische Kunst und die Arbeit mit Künstlerinnen und Künstlern haben das Galeristen-Paar Loidl/Wolsetzschläger, von den Traunkirchnern nach dem Hausberg Erlakogel auch liebevoll „die erlas“ benannt, vor 9 Jahren zur Gründung der Galerie bewogen. Untergebracht in ehemaligen Altar- und Stuck-Werkstätten des ursprünglichen Jesuitenklosters wurde das Galeriegebäude mit Liebe zum Detail behutsam revitalisiert. Jährlich finden mehrere Ausstellungen von Bildhauerei bis Malerei statt. Wichtigstes Anliegen ist Loidl und Wolsetzschläger dabei, einen möglichst niederschweligen Zugang zu neuen Positionen zeitgenössischer Kunst zu bieten.

Bei der Adventausstellung im Dezember 2018 werden als Vorschau und Rückblick zahlreiche KünstlerInnen der Galerie präsentiert: Darunter die schwerelos anmutenden Skulpturen aus Bronze und Holz des am Attersee lebenden Bildhauers Markus Priller. Einen gezielten Blick für Details transportieren die skulpturalen Körperpartien aus Bronze und Linden- bzw. Nussholz des Südtiroler Künstlers Bruno Walpoth. Die Bronze aus der Edition „giuana“ wird erstmals in der erlas galerie zu sehen sein. Eindrucksvoll auch die Malereien von Michou Hutter, die durch intermediale Einflüsse außerordentliche Prägnanz aufweisen: als gelernte Gobelin-Künstlerin den Fokus auf textile Strukturen legend, begleitet Hutter in ihrer Malerei auch der, durch ihre Profession als Filmcutterin, gezielte Blick auf das Individuum.

Weitere Highlights sind die Ölmalereien des aus Bern stammenden Roger Schindler: Handwerklich präzise und an „alte Meister“ erinnernd, faszinieren neben seinen Bildnissen von Frauen die Miniaturnen mit Landschaftsstimmungen vom Traunseeufer. Ebenso an ganz spezifischer Silhouette orientiert, sind die gemalten, skurril anmutenden Portraits im Stil von Fotografien der 1920er-Jahre von Sylvia Berndorfer. Die zunehmende Abstraktion von Motiven in den Bildern Adam Bo-

tas findet im Spiel mit Perspektiven, Fragmentierungen und Verzerrungen von Dénes Ghyczy ein spannendes Gegenüber. Malerisch wie bildhauerisch interessanten Fokus auf Schrift und Symbole legen die Arbeiten von Künstler Michael Scheierl mit aus Asphalt gefertigter „Street Art“ oder die Steinritzungen von Arnold Reinthaler als Spiel mit der Zeit: Schriftzüge wie „Gleich bin ich dran“ oder „Liebling, wie lange noch?“ in schwarzen Marmor graviert, wie Grabinschriften anmutend, stimmen nachdenklich. Im Gegensatz dazu haben die aus Beton gefertigten „Power Words“ im Graffiti-Style der Südtiroler Künstlerin Petra Polli trotz ihres Materials, eine gewisse Leichtigkeit.

Weitere Informationen:

erlas galerie,
Klosterplatz 11, 4801 Traunkirchen,
+43 664 581 40 30, www.erlas.at

Öffnungszeiten während
Ausstellungen:
Di bis So von 14 bis 17 Uhr

Adventausstellung „Rückblick und
Vorschau“ (1. bis 23. Dezember
2018), (zusätzlich auch Sa und So
von 14 bis 19 Uhr geöffnet).

An den ersten drei Adventwochen-
enden gibt's im Schwesternstadel
nebenan einen charmanten Weih-
nachtsmarkt.



Harald Gsaller

Foto: Gsaller

Der Ursulinenhof im OÖ Kulturquartier in Linz, die Schausammlung und die Artothek, bei der man Kunst aus Oberösterreich leihen kann: so kennt man die KUNSTSAMMLUNG des Landes OÖ. Weniger bekannt ist wohl, dass bei dieser KUNSTSAMMLUNG die kuratorischen und organisatorischen Fäden für die Bespielung der Gastateliers des Landes zusammen laufen. Und diese Ateliers sind rund um die Welt verstreut. Von der Provinz Québec in Kanada bis zur „Kleinen Villa Tos-

cana“ in Gmunden, von Krumau in Tschechien bis nach Paliano südlich von Rom und vom Linzer Atelierhaus Salzamt bis zum herbstlichen Schlossmaler-Atelier auf Schloss Weinberg.

Nichts erweitert den Horizont – auch den künstlerischen – mehr als das Eintauchen ins Fremde, ins Unge wohnte, ins Herausfordernde. Genau das ermöglicht die Kunstsammlung mit ihren Auslandsstipendien. Wie man anhand der Arbeitsberichte aus den Gastateliers sieht, ist die künstlerische Produktivität ja mehr als überzeugend. Neben Projekten, die oft schon vor Reiseantritt konzipiert und geplant werden,

SO OBERÖSTERREICHISCH IST „STILLE NACHT! HEILIGE NACHT!“

„STILLE NACHT! HEILIGE NACHT!“ – es ist das wohl bekannteste und beliebteste Weihnachtslied, das alljährlich um die ganze Welt geht. Seine Wiege aber hat es in Österreich. Die einfachen Worte über das Wunder der Weihnacht des Salzburger Hilfspriesters Joseph Mohr und die schlichte Melodie eines Wiegenliedes des oberösterreichischen Lehrers Franz Xaver Gruber machen für viele Menschen die innigsten Weihnachtsminuten des ganzen Festes aus – und das seit 200 Jahren.

Sandra Galatz



Kirchenkrippe, vor der Gruber und Mohr am 24. Dez. 1818 in der Oberndorfer St.-Nikolaus-Kirche zum ersten Mal „Stille Nacht! Heilige Nacht!“ sangen. Zum Jubiläum „200 Jahre Stille Nacht“ wurde die Krippe restauriert und befindet sich im Museum Innviertler Volkskundehaus in Ried. Foto: Museum Innviertler Volkskundehaus

um das Weihnachtsfest“ ist im Vorwort des Stille-Nacht-Buches des Salzburger Musikwissenschaftlers Thomas Hochradner zu lesen.

Die Wissenschaft hat sich eingehend mit dem Lied in seiner Gesamtheit beschäftigt – und auch die derzeit laufende Salzburger Landesausstellung, die sich über die Stille-Nacht-Orte Salzburg, Oberndorf, Arnsdorf, Hallein, Hintersee, Wagrain, Mariapfarr, Fügen im Zillertal sowie das oberösterreichische Hochburg-Ach erstreckt, beleuchtet Geschichte, Gegenwart und Interpretation des Liedes.

„Stille Nacht“ galt lange als Tiroler Lied, da aus dem Zillertal stammende Sängerfamilien in den 1820er- bis 1840er-Jahren das Lied mit auf ihre Reisen nahmen und so den Grundstein für die weltweite Bekanntheit legten. Die musikalischen Wurzeln des Liedes aber liegen in Hochburg-Ach, wo der Komponist Franz Xaver Gruber geboren wurde.

In dieser Gemeinde hat sich im Jahr 2008 die Franz-Xaver-Gruber-Gemeinschaft formiert, die auch ein Gedächtnishaus für den wohl berühmtesten Gemeindegänger eingerichtet hat. Dieses Haus ist seinem Geburtshaus sehr ähnlich, wurde in

der Nachbargemeinde Gilgenberg abgetragen und im Zentrum von Hochburg-Ach neben der Pfarrkirche wieder aufgerichtet. Es entspricht dem Lebensstil einer kleinbäuerlichen Familie am Ende des 18. Jahrhunderts und entführt die Besucher in die Jugendjahre des Webersohnes. Das wertvollste Exponat der Ausstellung ist sicherlich der Originalwebstuhl, auf dem der Stille-Nacht-Komponist zunächst das Weberhandwerk erlernte. Doch eigentlich hat es die Musik dem jungen Leinenwebersohn angetan, und so nahm er heimlich Orgelunterricht.

„Die Orgel, auf der Gruber in unserer Pfarrkirche noch gespielt hat, wurde im Laufe der Jahrzehnte mehrmals umgebaut und erweitert, bis sie schließlich in wieder verkleinerter Form in die Kirche Reindlmühl in der Pfarre Altmünster kam“, erzählt Hermann Geisberger, der seit 63 Jahren als Organist in Hochburg-Ach tätig ist. Im Jahr 1963 wurde die Orgel in dieser kleinen Kirche eingeweiht. „Viele Stunden habe ich darauf gespielt, bis wir im Jahr 2001 eine neue Orgel bekommen haben“, erinnert sich Juliane Nußbaumer, die 45 Jahre lang Organistin in der Filialkirche Reindlmühl war. Um den Bau der neuen Orgel finanziell zu unterstützen, wurden schließlich die einzel-

Das Lied wurde in schwierige Zeiten geboren.

nen Orgelpfeifen der ehemaligen Gruber-Orgel an die Bevölkerung verkauft. Auch wenn dieses wertvolle Erinnerungsstück verloren gegangen ist, wird vor allem im Advent der Geist des Stille-Nacht-Komponisten in seiner Geburtsgemeinde Hochburg-Ach spürbar. Seit 2006 inszeniert man am dritten Adventwochenende das Historienspiel „Die Suche nach der Stillen Nacht“, das Regisseur und Autor Martin Winkelbauer aus dem bayrischen Halsbach verfasste. Hochburg-Acher Laiendarsteller begleiten die Zuseher zunächst in die Zeit des jungen Gruber und beleuchten verschiedene Stationen des Weihnachtsliedes, wie es um die Welt geht.

Alle Kontinente lassen sich in Hochburg-Ach auch auf dem 2012 eröffneten Friedensweg bereisen – einem Rundweg, auf dem Friedensbotschaften auf bronzenen Engelsflügeln des Künstlers Hubert Flörl dargestellt sind. Jede Skulptur

jene Kirchenkrippe nach Ried ins Museum Innviertler Volkskundehaus, vor der Gruber und Mohr an jenem 24. Dezember 1818 in der Oberndorfer St.-Nikolaus-Kirche zum ersten Mal „Stille Nacht! Heilige Nacht!“ sangen. Zum Jubiläum „200 Jahre Stille Nacht“ wurde nun diese Krippe erneut restauriert. Die umfassenden Restaurierungs- und Konservierungsarbeiten erfolgten in Abstimmung mit dem Bundesdenkmalamt. Der Krippenberg und die Hintergrundlandschaft wurden neu gestaltet, alle noch erhalten gebliebenen Originalteile integriert. Die insgesamt 144 Figuren erstrahlen nun in neuem Glanz und sollen die Botschaft des Weihnachtsliedes auch in Ried vermitteln. Zum ersten Mal gedruckt wurde das Lied übrigens in Steyr. Zwischen 1827 und 1832 veröffentlichte der Buchdrucker Joseph Greis eine Flugschrift mit vier Weihnachtsliedern, darunter auch „Stille Nacht! Heilige Nacht!“.

Die zwei Männer, die in jener Heiligen Nacht 1818 in Oberndorf ihre Stimmen erhoben, um „Stille Nacht! Heilige Nacht!“ zum ersten Mal zu singen, verband eine tiefe Freundschaft. Gruber als junger Lehrer in Arnsdorf übernahm im nahen Oberndorf 1816 den Kantoren- und Organistendienst, der um fünf Jahre jüngere Mohr kam im August 1817 als Hilfspriester dorthin. Der als sehr volksnah geltende Geistliche wurde als uneheliches Kind einer Strickerin geboren, verbrachte seine Kindheit und Jugend in Salzburg und fand im Salzburger Domchorvikar einen Gönner, der ihm eine gute Schulbildung ermöglichte.

Joseph Mohr lebte auch zwei Jahre lang in Oberösterreich! In Kremsmünster besuchte er von 1808 bis 1810 die philosophischen Kurse des Lyzeums. Als Sänger und Ins-

trumentalist der Stiftsmusik finanzierte er sich selbst einen Teil des Unterhalts. Mohr war auch sprachlich begabt, denn er verfasste 1816 während seiner Zeit in Mariapfarr das Gedicht „Stille Nacht! Heilige Nacht!“. Nur wenige Stunden vor der Christmette überreichte er es seinem Freund Franz Xaver Gruber mit der Bitte, eine Melodie zu komponieren.

Das Lied wurde in schwierige Zeiten geboren. Die Napoleonischen Kriege führten zu Verarmung, ein Vulkanausbruch in Indonesien veränderte das Klima auch in unseren Breiten und brachte das „Jahr ohne Sommer“ mit Ernteausfällen und Seuchen, das Ende des selbstständigen Fürstentums Salzburg führte zu Gebietsstreitigkeiten und das einfache Oberndorf wurde vom gegenüberliegenden wohlhabenden Laufen getrennt. Die Hoffnung war ein rares Gut. Mit dem Lied „Stille Nacht! Heilige Nacht!“ schufen



Grab von Franz Xaver Gruber vor dem Stille Nacht Museum in Hallein. Foto: Galatz



Die Gitarre von Joseph Mohr: auf dieser Gitarre begleitete er am 24.12.1818 in der Oberndorfer Kirche das Weihnachtslied. Sie wurde um 1800 gebaut und war schon auf Ausstellungen in den USA zu sehen, wo sie mehr als 80 Millionen Besucher bewundert haben sollen. Foto: Galatz

Gruber und Mohr ein Weihnachtsgeschenk, das vor 200 Jahren die Oberndorfer Kirchengemeinde berührte und in unseren Tagen die ganze Welt.

WOHIN? IN ALLE RICHTUNGEN!

Galerie Forum / Wels

Gerald Polzer

ES IST EINE GUTE TRADITION der Galerie Forum, im Dezember eine Gruppenausstellung der Welscher Künstlergilde zu präsentieren – jedes Jahr werden Ideen produziert und dem Publikum eine Vielzahl von Werken zur Betrachtung und Diskussion gezeigt. Heuer gehen die Veranstalter Wolfgang M. Reiter und Norbert Trawöger einen Schritt weiter und verschmelzen Kunst und Kunstvermittlung zu einem Ganzen, Künstler und Betrachter werden zu einer gemeinsamen Plattform.

1951 wurde die Welscher Künstlergilde gegründet und hat seit 1990 in der Galerie Forum am Stadtplatz ihre Heimstätte. Heute umfasst die Gruppe mehr als 80 Mitglieder und deren Aktivitäten sind vielfältig: Mindestens neun Ausstellungen werden jährlich veranstaltet, der Fokus liegt auf Aktualität und Themenschwerpunkten. Regionaler Bezug ist von großer Bedeutung, denn oberösterreichische Kunst und internationale Qualität sind Größen, die einander bestens ergänzen. Die Galerie sieht sich auch als Kulturvermittlungsgesellschaft und ergänzt ihre Ausstellungen durch Symposien und Workshops. Ein Highlight jedes Jahres ist die große Gesamtschau der Gilde im Dezember, in der geballte Energie und Qualität der Gemeinschaft zu Tage treten.

... der Kunstsinn der Bevölkerung erweckt ...

den diese durch Präsentationsrichtlinien behindert, innerhalb kurzer Zeit hat sich alles wie - fast - von selbst ergeben. Kniehoch, knielang, zum Niederknien, den Besucher erwarten neue Kunstwerke, Ideen und Betrachtungen, auch was „Ausstellungsmachen“ anbelangt. Wie heißt es so schön in den Satzungen der Gilde, es soll: „... der Kunstsinn der Bevölkerung erweckt und gefördert werden.“ Der Dezember bietet die beste Gelegenheit dazu, die Besucher können in den Werken dutzender Künstler eintauchen: Von Johannes Angerbauer-Goldhoff über Anna Kontur



Norbert Trawöger und Wolfgang M. Reiter, Veranstalter der Dezember-Schau.
Foto: Andrea Trawöger

Joseph Beuys, der erratische Großmeister des 20. Jahrhundert, gibt heuer das Motto vor: „Ich denke sowieso mit dem Knie!“ So antwortete er auf die Frage nach Logik und Berechenbarkeit in der Kunst – man müsse in alle Richtungen und mit allen Mitteln denken... warum also nicht mit dem Knie?! Diesen Faden greift die Galerie Forum in Wels auf und wagt mit ihren Kunstschaffenden „Gehversuche im Knien“. Weder hat ein Kurator das Schaffen der Künstler kanalisiert, noch wur-

bis Hans Polterauer und Franz Weiß reicht die Palette, doch wichtiger als einzelne Namen ist die künstlerische Kraft der Gemeinschaft.

2019 erwartet Wels ein großes Jubiläum, der Tod Kaiser Maximilians I.



November-Ausstellung „Keine Kunst - Artefakte“ aus der Sammlung von Hubert Nitsch, kuratiert von Gerhard Brandl.
Foto: Renate Brillenstein

jährt sich zum 500. Mal: Unter dem Arbeitstitel „gedachtnus“ macht sich die Galerie Forum schon heute ihre Gedanken zu einem Ausstellungsprojekt. Man darf neugierig sein, was den Künstlern zu diesem wirkmächtigen Herrscher einfällt, der zugleich Glanz und Untergang einer Epoche symbolisiert ... hier werden sicher unterschiedlichste Ansätze greifen.

Weitere Informationen:

Gemeinschaftsausstellung „Ich denke sowieso mit dem Knie“ in der Galerie Forum, Stadtplatz 8 (Eingang Traungasse), 4600 Wels, Tel. 07242/29124, galerie-forum@aon.at. Bis 22.12.2018, Öffnungszeiten: Mi - Fr 16.00 - 19.00 Uhr, Sa 10.00 - 12.00 Uhr.

DRAHTIGE REALITÄT

Raum und Form in den Arbeiten von Markus Moser

Elisabeth Mayr-Kern

IN EINER WELT, DIE VON BILDERN „GEFLUTET“ WIRD, kann es Sinn machen, Bilder zu „entkernen“, sich auf Strukturen zu beschränken, und danach zu forschen, was wesentlich ist und bleibt. Kunst kennt Mittel, um diesen Weg zu gehen. Einen ganz eigenen hat Markus Moser gefunden. Seine „Kunst aus Draht“ spielt mit Wahrnehmung und Realität, setzt „Bildern im Kopf“ drahtige Realitäten gegenüber.

Die „Moserei“ in Scharnstein ist einer jener kleinen, feinen „Kultur-Orte“ in Oberösterreich, die mit Flair und Ambiente überraschen. Atelier, Ausstellungsraum und Cafe sind in den ehemaligen Hochseecontainern integriert. Hier arbeitet Markus Moser, betreibt gemeinsam mit seiner Frau Karin seit 2016 das Cafe, gestaltet das Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm, und entwickelt seine Kunst weiter.

Kunst, das bedeutet bei Markus Moser skulpturale Objekte aus Draht. Fragil, durchscheinend und doch von starker Präsenz. Er spielt mit der Wahrnehmung. Die „fertigen“ Bilder zu den einzelnen Arbeiten entstehen erst im Kopf der Betrachterinnen und Betrachter. Markus Mosers Kunst fordert die Fantasie heraus, sie ist prägnant und fragil zugleich, setzt starke Zeichen und fordert zum Schmunzeln heraus.

Der Weg zur Kunst war Markus Moser nicht vorgezeichnet. 1970 geboren hat er zunächst eine Schlosserlehre absolviert, später die HTL für Maschinenbau abgeschlossen und eine eigene Softwarefirma betrieben. 2007 hat er begonnen, mit Draht zu arbeiten und ist in der Zwischenzeit national und international mit seinen Arbeiten präsent.

Die Arbeiten von Moser sind klar und eindeutig, und lassen doch viel

Spielraum für Spekulationen. Egal, ob es sich um Alltagsgegenstände handelt, die er auf ihre Umriss reduziert, oder ob er vorhandene Gegenstände zerteilt und mit Draht neu zusammensetzt – die Wirkung auf die Betrachter/innen bleibt gleich. Es ist das Staunen darüber, wie unser Gehirn mit dem Vorhandenen „spielt“. Die Umriss eines Feuerlöschers werden als ebensolcher identifiziert, eine Leiter, die zur Hälfte aus drahtigen Umrissen besteht, wird als komplette Leiter wahrgenommen. Die Fragilität des Objekts tritt erst bei genauerem (Hin-)Sehen hervor. Warum aber nehmen wir eine Panzersperre aus Draht als wuchtig und monumental wahr? In diesem Sinne ist die Kunst des Scharnsteiners Moser auch eine Einladung, die individuelle Wahrnehmung von scheinbaren Realitäten zu hinterfragen.

„Was bleibt“ ist eine andere Frage, die man angesichts der Kunst Mosers stellen kann. In seiner Kunst gibt es nur Linien, Struktur und Form, keine Farben. Es entsteht die Illusion einer Realität ohne Kern, oder eines Kerns, der – obwohl nicht zu sehen – Realität prägt. Zu sehen sind Arbeiten von Markus Moser übrigens noch bis Mitte Jänner 2019 im Heinrich-Gleißner-Haus in Linz (Obere Donaulände 7). Zentral dabei eine neu geschaffene Arbeit zum Gedenkjahr 2018 anlässlich des 125. Geburtstages von Dr. Heinrich Gleißner: sie reflektiert



Objekt aus Draht von Markus Moser. Foto: Hermann Wakolbinger

auf ein im wahrsten Sinn des Wortes prägendes Bild der oberösterreichischen Nachkriegsgeschichte: am 9. Juni 1953 wurde in Linz die Grenze zwischen amerikanischer und sowjetischer Besatzungszone aufgehoben. Ein Tag der Freude, der von Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner gemeinsam mit der Gattin des Linzer Bürgermeisters, Elmire Koref, mit einem Tanz auf der Linzer Nibelungenbrücke gefeiert wurde. Markus Moser hat die fotografische Erinnerung an diesen historischen Moment „überhöht“ zu einem großen Gemälde aus Draht. Eine besondere Form der Verwandlung bleibender Erinnerung.

Informationen zu Markus Moser:

www.wireart.at

SCHATZTAUCHEN IN LINZ

Ein geheimnisvoller Stadtausflug

Barbara Krennmayr

MIT „SECRETS“ UND „SNOOZE“ hat die Künstlergruppe die Fabrikanten im heurigen Oktober erneut zwei Live Art Projekte in Linz realisiert. Um herauszufinden, was sich hinter dieser Kunstform verbirgt, habe ich mich bei „Secrets“ als Schatztaucherin versucht und die beiden Fabrikanten Gerald Harringer und Wolfgang Preisinger zum Interview getroffen.



Die Geheimnisträgerin im Klostergarten der Oblatinnen in Urfahr. Foto: Reinhard Winkler

Ich stehe vor der schmucklosen grauen Eingangstüre eines Hauses in Urfahr. Vor 24 Stunden hat mich eine SMS informiert, dass ich hier im Klostergarten der Oblatinnen abgeholt werde. Unzählige Male bin ich hier schon vorbeigefahren. Inmitten der dichten Häuserzeilen, zwischen den Gleisen der Mühlkreisbahn und dem dichten Verkehr der Rudolfstraße soll sich ein Klostergarten verbergen? Ich bin neugierig.

Eine große Frau mit langen grauen Haaren und freundlichen Augen begleitet mich und zwei weitere Gäste in den wunderschönen Garten. Sie wird die erste Geheimnisträgerin sein, die heute eine persönliche Geschichte mit mir teilen wird. Diese hat mit ihrer Kindheit zu tun und Bezug zu diesem Ort. Mehr sei hier nicht verraten.

Unser Treffen dauert nur eine knappe halbe Stunde. Die aber löst eini-

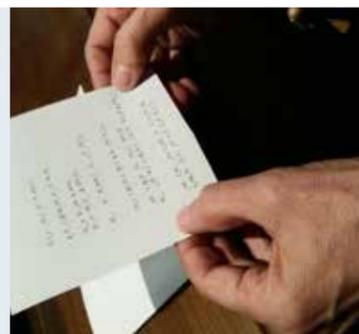
ges in mir aus: Fragen darüber, wer was warum geheim halten möchte. Erinnerungen an die eigene Volksschulzeit bei den Brucknerschwestern. Erstaunen, wie in so kurzer Zeit Intimität und Nähe mit fremden Menschen entstehen können.

Beim Abschied überreicht mir die Frau ein Kuvert mit Anweisungen für die nächsten Stationen. Im Mariendom soll ich mich neben zwei Frauen mit Kurzhaarschnitten in die vierte Reihe von hinten setzen.

Etwas zögerlich nähere ich mich den beiden und frage: „Secrets?“. Die Frauen nicken, nehmen je ein Gotteslob in die Hand und reichen mir einen Zettel. Darauf steht das „Vater unser“, allerdings ohne Vokale. Die beiden Frauen sprechen es. Ich bin wieder unsicher: Soll ich da jetzt mitmachen? Was wird von mir erwartet?

So bin ich innerhalb kürzester Zeit in die sonntäglichen Kirchenbesuche meiner Kindheit zurückversetzt. Die vorspringende Leiste der Lehne drückt in meinen Rücken. Ich weiß nicht, wohin mit meinen Füßen (auf die Kniebank oder drunter?) und schon gar nicht, wohin mit meinen Händen.

Nach einer witzigen Litanei, in der die Fürbitten der Heiligen „des gibt's ja ned“ und „Servasgschäft“ erlebt werden, deuten mir die beiden, mich zwischen sie zu setzen. Über mich hinweg beginnen sie zu



Im Mariendom beten zwei Frauen das „Vater unser“ – allerdings ohne Vokale. Foto: Reinhard Winkler

tuscheln, über den Teufel, den man hier aber nicht rufen soll, um nicht in die Hölle zu kommen. Wie zwei Kinder, die sich die langweilige Zeit in der Kirche vertreiben. Das ist also ihr Geheimnis! Ich muss grinsen.

Wieder zurück in der warmen Oktobersonne mache ich mich auf zur letzten Station für heute. Auf dem Schiff „Walross“ treffen sich die zwölf Geheimnisträger mit uns Schatztauchern zum Erfahrungsaustausch. Wertvolle Gespräche mit viel Tiefgang ergeben sich. Sie helfen, die eigenen Gedanken zu sortieren und geben Einblick in die Erlebnisse an anderen Stationen.

„Secrets“ waren kleine, kurze Begegnungen. Keine aufwändig inszenierte Kunst. Aber ich war Teil davon, nicht nur Zuseherin. Und das Haus der Oblatinnen wird für mich nun immer mit der wunderbaren grauhaarigen Frau und ihrer Geschichte verknüpft sein – die unzähligen Male, die ich noch daran vorbeifahren werde.



Beim „Spotter Trip“ haben sich Künstler und Publikum einzeln in Autos auf der Ottenseimer Fährse getroffen.



Fotos (2): Erich Goldmann



Am Walross tauschen Geheimnisträger und Schatztaucher ihre Erfahrungen aus.

Foto: Reinhard Winkler

BEGEGNUNGEN AUF AUGENHÖHE

Ein Gespräch mit den Fabrikanten Gerald Harringer (GH) und Wolfgang Preisinger (WP)

Sie haben bereits einige Live Art Projekte realisiert. Wie sind Sie zu dieser Kunstform gekommen?

GH: Wir haben in unseren Projekten eigentlich immer schon konventionelle Kunstformen hinterfragt. Zuerst die Rolle der Galerie, dann die des Künstlers und zuletzt auch jene des Publikums. Live Art war da schon lange im anglo-amerikanischen Raum verbreitet und hat uns in dem Zusammenhang eine Verortung gebracht.

Was ist der Charakter von Live Art?

GH: Sie beinhaltet Publikumsbeteiligung und hat mit Performance Art zu tun. Allerdings geht es hier um viel mehr, als sich als Künstler selbst darzustellen.

WP: Es geht um die Begegnung auf Augenhöhe und um Selbstermächtigung. Als Besucher kann ich überlegen, was ich beeinflusse und bin nicht mehr nur Konsument. Und es geht um Kommunikation im realen Raum. Das ist ja nicht mehr selbstverständlich und deshalb wahrscheinlich international Thema in der Kunst.

Wie geht es dem Publikum damit?

WP: Das ist doch sehr gefordert,

teils sogar überfordert. Aber alleine schon die Entscheidung zu treffen, ob ich teilnehme oder nicht, löst etwas aus.

Wie entwickeln Sie Ihre Projekte?

WP: Hinter allen unseren Projekten liegen Fragestellungen. So wollten wir beim „Spotter Trip“ 2017 wissen, was passiert, wenn eine Performance nicht in einer Galerie stattfindet, sondern im Auto auf einer Fähre.

GH: Bei „Secrets“ ging es darum, Menschen zu Akteuren zu machen. Die Geheimnisträger waren keine Live Art Künstler. Da gab es allerdings ein Programm. Das war dann bei „Snooze“ Ende Oktober nicht der Fall, oder fast nicht mehr.

WP: Da waren nur Anfang und Ende definiert, dazwischen gab es eine große offene Fläche. Snooze ist ja ein Dämmerzustand. Wir wollten wissen, ob neue Ideen entstehen, wenn man nicht hellwach ist und sich gemeinsam diesem kontemplativen Zustand hingibt.

Worum geht es bei der Vortragsreihe über Live Art?

GH: Das ist eine öffentlich zugängliche Reihe mit der wir Live Art stärker in der Kultur verankern wollen.

Es geht um die Veränderung von der Performance Kunst in Richtung Partizipation, wo das sogenannte Publikum im Zentrum steht.

Haben Sie schon weitere Projekte in Planung?

GH: „Secrets“ war ein Pilotversuch für ein Konzept, dass wir gemeinsam mit unserem rumänischen Partner für das Kulturhauptstadtjahr 2021 in Timișoara einreichen wollen. Eventuell wird es auch in Linz in erweiterter Form nochmals stattfinden.

WP: Allerdings werden die Produktionsbedingungen hier durch die stagnierenden finanziellen Mittel immer schwieriger. Wir können nur Piloten produzieren, die dann anderen angeboten werden und damit Impulse für große Projekte setzen.

Weitere Informationen:

Nächster Termin der Vortragsreihe „WTF is Live Art?“:

Mi, 5. Dezember 2018, 19.00 Uhr, Universität für Gestaltung, Linz

Über die Fabrikanten und ihre Aktivitäten: www.fabrikanten.at

Fotos diverser Live Art Projekte: www.flickr.com/photos/fabrikanten/albums

EINE VISION INS MULTIVERSUM

SCHÄXPIR holt wieder die int. Theater Avantgarde nach Linz

Claudia Novak

VON 24. BIS 30. JUNI 2019 FINDET DIE 10. AUSGABE des Internationalen Theaterfestivals für junges Publikum statt. Die künstlerische Leitung verrät das Festival-Motto und ihre Zukunftsvisionen in Hinblick auf diese Jubiläumsausgabe.



Sara Ostertag und Julia Ransmayr

Foto: Reinhard Winkler

SCHÄXPIR zählt zu den fünf größten internationalen Theaterfestivals für junges Publikum in Europa und ist weltweit für seine künstlerisch hochwertige und innovative Theaterarbeit bekannt. Es ist längst nicht nur ein beliebtes Publikumsfestival, sondern auch eine wichtige Plattform, um der Theaterszene für junges Publikum internationale Sichtbarkeit zu geben und österreichische Produktionen in den internationalen Kontext zu stellen.

Dementsprechend verfolgen die künstlerischen Leiterinnen Sara Ostertag und Julia Ransmayr hohe Ziele: „SCHÄXPIR will auch in Zukunft nicht nur am Puls der Zeit

sein, sondern den Puls der Zeit in der internationalen Theaterszene auch wesentlich mitgestalten.“ Sie haben für die kommende Jubiläumsausgabe bereits ein facettenreiches Programm erstellt, welches im März 2019 veröffentlicht wird. Feststeht, dass es eine Crème-de-la-Crème an internationalen und regionalen Theaterproduktionen, darunter Uraufführungen und Österreichpremierungen, geben wird.

Verraten wird bereits das übergeordnete Motto, welches das Festival in einen zeitgenössischen, gesellschaftlich relevanten Kontext setzen soll und sich als roter Faden durch das Programm ziehen wird.

MULTIVERSUM. Alles ist echt! lautet die Devise 2019. SCHÄXPIR lässt sich auf ein Spiel ein – ein Spiel mit den Dimensionen Zeit und Raum in Hinblick auf die vielen parallelen Wirklichkeiten, die aktuell auf uns zeitgleich und omnipräsent einwirken. Es will auf den gesellschaftlichen Wandel Bezug nehmen, dass nicht mehr nur die eine gegenwärtige Wirklichkeit erlebbar ist, sondern eine Vielzahl gleichzeitiger Realitäten. SCHÄXPIR 2019 knüpft sich dieses viel diskutierte Phänomen aus dem Blickwinkel menschlicher, sinnlicher Wahrnehmungen und Empfindungen vor. „Wir laden das Publikum ein, die vielen multiversellen Einflüsse mit eigenen Wahrnehmungen sinnlich zu erfassen und zu reflektieren.“, so Ransmayr.

Der Begriff „Junges Publikum“, so betont die künstlerische Leitung, steht dabei aber keinesfalls nur für eine altersmäßig abgesteckte Zielgruppe. SCHÄXPIR macht Theater für alle - altersunabhängig für alle jung gebliebenen und neugierigen Geister. So möchte SCHÄXPIR auch weiterhin ein generationsübergreifendes und so heterogenes Publikum wie möglich ansprechen. Immerhin lassen sich in fast allen Stücken Resonanzen mit den jeweils eigenen Lebenswelten finden.

Weitere Informationen:
www.schaexpir.at

SCHÄXPIR macht Theater für alle ...



— Barbara Wandl

ES KLINGT NACH WEIHNACHTEN - ÜBERALL!

Die Advent- und Weihnachtszeit ist für Kinder eine Zeit des Staunens und der Vorfreude. Alles glitzert, funkelt und erstrahlt im vorweihnachtlichen Glanz und viele Aktivitäten laden ein dieser besonderen Zeit nachzuspüren. Auch das Schlossmuseum Linz erwartet sein junges Publikum mit folgenden Angeboten rund um das Thema Krippen:

1. Ausstellung Weihnachtliches Singen in Oberösterreich

Anlässlich des 200jährigen Jubiläums des beliebten Weihnachtsliedes „Stille Nacht! Heilige Nacht!“ sowie des 135jährigen Jubiläums von „Es wird scho glei dumper“ werden in dieser Sonderausstellung die Oberösterreich-Bezüge dieser beiden international beliebten Lieder aufgezeigt.

Eröffnung: 1. Dezember 2018, 17 Uhr, Schlossmuseum Linz
Ausstellungsdauer: 1. Dezember 2018 bis 2. Februar 2019



Weihnachtsstimmung verbreitet das Programm im Landesmuseum.

Foto: Oö. Landesmuseum

2. Mitmach-Familienangebot Krone Sonntage im Advent „Es klingt ... (nach Weihnachten)!“

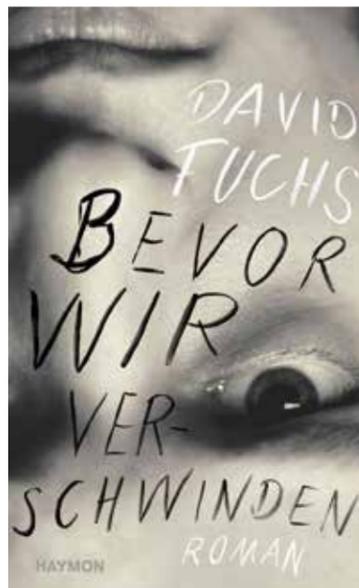
Klang und Gesang ertönen in der Weihnachtsausstellung 2018/2019. Mit selbst gebauten Instrumenten bringen die Kinder die Krippen zum Klingen und erleben alte Hirtenlieder in ihrer ursprünglichen Vertonung. Nicht fehlen darf natürlich das wohl bekannteste Weihnachtslied „Stille Nacht! Heilige Nacht!“ das in 300 Sprachen weltweit gerne gesungen wird. Ein klingender Museumsbesuch für die ganze Familie!

Termine: 2., 9., 16. und 23. Dezember 2018, 10 bis 16 Uhr, Schlossmuseum Linz
Familienführung mit Kindern von 3-6 Jahren: jeweils 10 und 11 Uhr
Familienführung mit Kindern ab 6 Jahren: jeweils 13.30, 14.30 und 15.30 Uhr
Kreativwerkstatt: 10 bis 16 Uhr

Franz Xaver Grubers Geburtshaus, Linolschnitt, 1925 Foto: Oö. Landesmuseum



literatur



KLISCHEEFREI

Drei Prüfungen, ein Praktikum und die Dissertation fehlen David noch zum Abschluss seines Medizinstudiums. Für Letztere defibrilliert er im Tierversuchslabor Schwein Adelheid im Planschbecken. Sein Praktikum führt in auf die Onkologie. Dort trifft er seinen schwerkranken Ex-Freund Ambros wieder.

Dieses Praktikum wird David fordern, fachlich und emotional. Er wird Patienten und Krankheitsbilder kennenlernen, die den einigermaßen abgebrühten Medizinstudenten an seine Grenzen bringen. Er muss sich mit dem Sterben auseinandersetzen. Und er wird sehen, dass sein Bild von Krankenhausalltag im realen Leben wenig Bestand hat: „Aber man sollte einem Toten die Augen zumachen, dann die Uhrzeit sagen. Und die Handschuhe in die Ecke

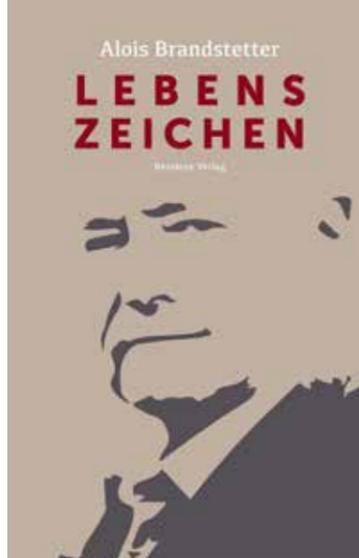
schleudern. Wie im Fernsehen eben. Aber was ich im Fernsehen noch nie gesehen habe: dass der Arzt barfuß über die Gänge schleicht, mit blutigen Birkenstock in der Hand.“

Durch die knappe Sprache und den teils sarkastischen Tonfall schimmert viel Herzlichkeit und Wärme. So entstehen kitschfrei berührende Bilder und vielschichtige Charaktere abseits gängiger Klischees. Sparsam sind auch die Schauplätze und das handelnde Personal. Ein Oberarzt, eine Krankenschwester und eine Handvoll Patienten genügen, um den Alltag auf der onkologischen Station und die Arbeit im Tierversuchslabor zu schildern. Ergänzend dazu wird die Liebesgeschichte von David und Ambros in Rückblenden erzählt.

Dass David Fuchs selbst als Onkologe und Palliativmediziner arbeitet, bringt viel Realismus in die Schilderungen von Punktionen im Brustkorb und von Obduktionen toter Menschen und Schweine. Das ist wahrscheinlich nicht für jeden erträglich. Dieser Roman will aber auch gar nicht allen gefallen. Vielleicht macht ihn gerade das so eindrücklich.

Barbara Krennmayr

David Fuchs, Bevor wir verschwinden, Haymon Verlag



LEBENSZEICHEN

Bezugnehmend auf ein Menschenleben sind 80 Jahre eine Anzahl, die sich sehen lassen kann. In dieser Spanne summiert sich ein Stapel an Erinnerungen, Erfahrungen, Weisheiten. Zumindest wenn man den Großteil der Lebenszeit bewusst, mit neugieriger Offenheit, Humor und geistiger Vitalität begehen konnte. Dann entsteht in so einem Menschen ein riesiger Schatz, der sich in dem Moment der Außenwelt offenbart, da er zu erzählen beginnt.

Alfred Brandstetter weiß die Klaviatur der Jahrzehnte zu bedienen, beherrscht es, Bezüge herzustellen zwischen damals und heute, lässt die Welten – vergangene und gegenwärtige – näher rücken und nebeneinander stehen. Es ist, als würde man sich in die Lüfte erheben und den Blick von oben auf das Treiben der Menschheit richten können. In zeitlicher Hinsicht.

„Lebenszeichen“ lässt sozial-, kunst- und kulturgeschichtliche Funkelesteine aufblitzen, gepaart mit Betrachtungen aktueller Begebenheiten und vielen persönlichen Anekdoten. Nebenbei definiert er – ganz in seinem Metier, der deutschen Philologie spielend – Begriffe, die zwar selbstverständlich verwendet, aber oftmals kaum wirklich verstanden werden. Eine geöffnete Schatzkiste eben.

Michaela Ogris Grininger

Mehr über den Autor erfahren Sie von Matthias Part auf Seite 19. *Alfred Brandstetter, Lebenszeichen, Residenz Verlag, 2018*

KULTUR tipps



Werk: Bibiana Weber | „O.T.“ | 2016 | Mixed Media | 15x20x15 cm Foto: Atelier Bibiana Weber

ATELIER

„Atelier“ lautet die aktuelle Jahresausstellung in der Galerie der Vereinigung Kunstschaffender OÖ, Linz, Landstraße 31, Ursulinenhof im OÖ Kulturquartier, die das ganze kommende Jahr bis einschließlich 19. Dezember geöffnet hat.

Ziel ist nicht die Dokumentation, sondern die Ateliers selbst, welche von den Künstlerinnen und Künstlern zum Gegenstand künstlerischer Auseinandersetzung gemacht werden. 23 künstlerische Positionen wurden vom Kurator, dem Kunst- und Architekturhistoriker Dr. Georg Wilbertz, MA, ausgewählt. Öffnungszeiten: Mo. bis Fr. 15 bis 19 Uhr und Sa. 13 bis 17 Uhr

Weitere Informationen: www.diekunstschaffenden.at



Foto: Andreas Winter

WIE IM HIMMEL

Hoch über den Dächern von Linz ladet die Anton Bruckner Privatuniversität Linz unter dem Motto „Wie im Himmel“ Lehrende, Studierende und Freunde der Bruckneruni erstmalig zu einem vorweihnachtlichen Konzertzyklus ein: Von „Swinging Christmas“ mit der Bruckner University Big Band (Bild) unter der Leitung von Christian Radovan (11.12., 19:30 Uhr) über das Weihnachtsoratorium von Camille Saint-Saëns und den schönsten Weihnachtsliedern für Chor mit dem Institut für Gesang und Musiktheater (14.12., 19:30 Uhr) bis hin zum Adventkonzert „Candlelight“ mit Zithersolist Wilfried Scharf und seinem Ensemble „Salzburger Saitenklang“ (18.12., 19:30 Uhr) und einem Weihnachtskonzert für die ganze Familie (22.12., 16 Uhr) spannt sich der Bogen. Veranstaltungsort ist jeweils die ABPU, Großer Saal. Kartenreservierung unter veranstaltungen@bruckneruni.at bzw. telefonisch unter 0732/701000-280.

SILVESTERGALAS



Foto: privat

Mit einem musikalischen Leckerbissen beendet der von Franz Schmid geleitete Kulturverein Schärding dieses Jahr: Am Sonntag, 31.12., gehen um 17 und 20 Uhr im Kubinsaal die Silvestergalas 2018 über die Bühne. Das Salonorchester sInNFonietta präsentiert dabei Perlen der Wiener Musik von Strauss, Lehár oder auch Stolz. Solisten sind Eva-Maria Kumpfmüller (Sopran, Bild) aus Schärding und Martin Kiener (Tenor) aus Haag. Durch das Programm führt Dr. Hans Peter Hochhold.

Weitere Informationen: www.kulturverein-schaerding.at

BESINNLICHES

Der Advent ist leider oftmals begleitet von Hast und Stress. Daher tut es gut, manchmal auch Besinnliches wieder in den Vordergrund treten zu lassen. Die OÖ Streichervereinigung hat sich seit vielen Jahren die Wahrung dieser Tradition auf ihre Fahnen geheftet. Daher lassen auch heuer wieder Harfen- und GeigenschülerInnen der OÖ. Streichervereinigung zur Adventszeit im Linzer Landhaus ihre ZuhörerInnen in die ruhigen Stunden der Adventszeit eintauchen. Unter der Leitung von Martina Rifesser, Werner Karlinger, Charlotte Croll und Monika Hemetsberger werden sie am 20. Dezember von 10 bis 12 Uhr im Landhaus-Foyer bekannte Weihnachts- und Adventlieder darbieten und zum Mitsingen einladen.

KULTUR menschen



VON LINZ NACH SALZBURG FRANZÖSISCHES FLAIR



Foto: Mathias Baus

Der auch in OÖ bekannte Dirigent Leslie Suganandarajah (Bild) ist der neue designierte Musikdirektor des Salzburger Landestheaters und wird diese Position von 2019 bis 2022 innehaben. Am Landestheater Linz wird Leslie Suganandarajah in der Spielzeit 2019/2020 wei-

terhin als Kapellmeister tätig sein, jedoch in Salzburg bereits die musikalische Leitung von zwei Produktionen übernehmen, bevor er ab 2020/2021 vollständig nach Salzburg wechselt. In der aktuellen Spielzeit am Landestheater Linz hat Leslie Suganandarajah die Musikalische Leitung von zwei Produktionen am Linzer Musiktheater inne.

BEST OF 2018



Im Bild (v. links): Landesjugendreferent Günther Reisinger, Präsident Köns. Mag. Josef Lemmerer (beide OÖ. Blasmusikverband), Direktor Karl Geroldinger (Landesmusikschulwerk), Preisträgerin Anna Riepl und Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer

Foto: Land OÖ/Ernst Grünberger

Das oö. Musikschulwerk und Blasmusikverband haben seit vielen Jahren zahlreiche Berührungspunkte. Davon konnte man sich vor wenigen Tagen im Kulturzentrum Hörsching überzeugen, als sowohl das „Goldene Leistungsabzeichen des Oö. Blasmusikverbandes“ als auch das „Abzeichen in Gold – Audit o Art des Oö. Landesmusikschul-

werkes“ durch Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer verliehen wurden. 188 junge Persönlichkeiten, allesamt haben erfolgreich die Abschlussprüfung der Landesmusikschulen bewältigt, konnten sich überwiegend auch über die Auszeichnung des Blasmusikverbandes, überreicht durch Präsident Mag. Josef Lemmerer freuen.

Die Kunstuniversität Linz ist seit Kurzem um eine Attraktion reicher. Im Sommer öffnete im Erdgeschoß des Brückenkopfgebäudes Ost am Linzer Hauptplatz die französische Cafeteria Frédéric ihre Pforten. Die Errichtung des Cafés ist Teil der Sanierungs- und Erweiterungsprojekte an den beiden Brückenkopfgebäuden. Das Café ist knapp 200 Quadratmeter groß und bietet Raum für rund 80 Gäste. Ein besonderes Highlight ist die Terrasse für über 50 Personen mit direktem Blick auf die Donau. Bei Wohlfühlstimmung in französischem Flair verköstigen Frédéric und Avedis Sislian ihre Gäste von Montag bis Freitag jeweils von 8.30 bis 23.00 Uhr.

VOLKSKULTURPREIS 2018

Das Land Oberösterreich vergibt seit 1994 alle zwei Jahre mit Unterstützung von Raiffeisen Oberösterreich Volkskulturpreise, um besondere Leistungen auf dem Gebiet der Volkskultur auszuzeichnen. Den mit 7.400 Euro dotierten Landespreis erhält die Landjugend Gmunden (Bild) für das Projekt „Tinkerei – aus Oid moch Nei!“ Die Idee, aus alten Stoffresten Neues zu gestalten und dabei einerseits die Tradition des Handnäehens zu beleben und andererseits die Einnahmen aus dem Projekt sozial Bedürftigen und auch dem Naturschutz zur Verfügung zu stellen, überzeugten die Jury. Darüber hinaus wurden vier mit je 3.700 Euro dotierte Förderpreise vergeben, und zwar an das Ensemble „Alpkan“, die Franz Xaver Gruber Gemeinschaft, Hochburg-Ach, das Museum Innviertler Volkskundehaus sowie an das Volksbildungswerk Bad Zell. Insgesamt haben sich 41 Projekte und Initiativen beworben.



Foto: Land OÖ/Sabrina Liell

ZUM 80ER DES „WORTKLAUBERS“

Brandstetters „Lebenszeichen“

Matthias Part

ALOIS BRANDSTETTER, EINER DER ALLERWICHTIGSTEN oberösterreichischen Autoren der Gegenwart, wird am 5. Dezember 80 Jahre alt. „Altenehrung“, „Vom Schnee der vergangenen Jahre“, „Lebenszeichen“ ... Es gibt durchaus ein paar Buchtitel aus seinem umfangreichen Werk, die sich als Überschrift zu seinem runden Geburtstag eignen würden.



Alois Brandstetter beim Signieren eines seiner vielen Bücher.

Foto: Mathias Part

Der 1938 in Pichl bei Wels geborene Schriftsteller wird von einer treuen Leserschaft seit Jahrzehnten verehrt und von verschiedenen Institutionen geehrt und ausgezeichnet. Zuletzt erhielt er am 16.10. das Große Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich und am 11.11. im Rahmen der „Buch Wien“ den Franz-Theodor-Csokor-Preis, der

in unregelmäßigen Abständen vom Österreichischen P.E.N.-Club für das Lebenswerk verliehen wird. Dass ihn die beiden Bundesländer, wo Em. Univ.-Prof. Dr. Alois Brandstetter vor allem gewirkt hat, bereits mit Preisen gewürdigt haben, versteht sich von selbst: Kärnten, wo er als Professor für Deutsche Philologie gegenüber dem gnadenlosen Über-

treibungskünstler aus Ohlsdorf sehr zurück. Dabei hatte er mittels einer erstklassigen Bernhard-Parodie live vorgeführt, was in seiner Literatur an Sprachwitz, an Provokation, an Wissen u.v.m. steckt. Aber man parodierte doch nur, was man schätzte, so Brandstetter. Woher diese De-

... der den Wörtern ihre Wurzeln nicht ausreißt, ...

Brandstetter ist ein großer Literat unseres Landes. Ein „Wortklauber“ im besten Sinn, der den Wörtern ihre Wurzeln nicht ausreißt, sondern sie hegt und pflegt. Ein „satirischer Heimatgeschichtsschreiber“, wie Viktor Zmegac meinte. Einer, der den Auftrag „prodesse et delectare“ („nützen und erfreuen“) von Horaz in Zeiten wie diesen umzusetzen weiß wie nur wenige.

Ob sich Alois Brandstetter selbst gar so positiv sieht, darf bezweifelt werden. Bei den Thomas-Bernhard-Tagen Mitte Oktober in St. Veit im Pongau übte er sich jedenfalls in Bescheidenheit und nahm sich

gegenüber dem gnadenlosen Über-treibungskünstler aus Ohlsdorf sehr zurück. Dabei hatte er mittels einer erstklassigen Bernhard-Parodie live vorgeführt, was in seiner Literatur an Sprachwitz, an Provokation, an Wissen u.v.m. steckt. Aber man parodierte doch nur, was man schätzte, so Brandstetter. Woher diese De-

mut? Geht sie auf den beinahe mittelalterlich-katholischen Glauben seiner Mutter zurück oder auf seine Zeit im Linzer Petrinum?

Für seine Leserinnen und Leser bleibt die Beantwortung dieser Frage letztlich egal. Viel wichtiger ist und bleibt die Tatsache, dass seine Bücher, vor allem dank des Residenz Verlags, verfügbar sind. Das eine oder andere, wie „Zu Lasten der Briefträger“, hat jetzt schon das Zeug zum Klassiker. Dieser Roman durfte natürlich in dem Schuber „Ausgewählte Werke“, den Residenz zu Brandstetters 80er herausbrachte, nicht fehlen. Vor Kurzem erschien zudem der Band „Lebenszeichen“, der am 4.12. um 19.30 Uhr im Stifterhaus in Linz präsentiert wird. Eine Buchvorstellung von Michaela Ogris Grininger dazu finden Sie auf Seite 14.

UNVERGESSEN

Künstlerisch gestaltete Friedhöfe und Urnengräber

Elisabeth Leitner

DIE VERSTORBENEN SIND NICHT VERGESSEN. Ihre Namen sind in den Herzen – und in den Grabsteinen eingeschrieben. Auf die künstlerische Gestaltung der Friedhöfe und Urnengräber wird viel Augenmerk gelegt. Feuerbestattungen werden mehr. Die Diözese Linz hat dazu eine Regelung getroffen.

Eine Urnengruft, die Licht von oben hereinlässt. Ein tiefes Grün im Hintergrund, das die Farbe der Hoffnung symbolisiert, und die Namen der Verstorbenen in Blattgold, um sie dem Vergessen zu entreißen: Das sind die Eckdaten der neuen Urnengruft in Sierning, die zu Allerheiligen gesegnet wurde. Das zarte Kreuz, das golden leuchtet, scheint zu schweben. Gemeinsam mit dem Kunstreferat hat die Pfarre die Gestaltung der neuen Urnengruft auf dem Friedhof vorangetrieben. Der Entwurf von Künstlerin Katharina Struber und Architekt Klaus Gruber wurde von vielen helfenden Händen umgesetzt. Da Feuerbestattungen auch in Oberösterreich mehr werden, sind immer öfter würdevolle



Neue Urnengruft in Sierning

Foto: Sperker

Urnengestaltungen gefragt. In der Diözese Linz gilt seit 2016, dass Urnen ausnahmslos in der Erde zu bestatten sind, gemäß dem Wort „Von der Erde bist du gekommen und zur Erde kehrst du zurück“. Bereits bestehende Anlagen dürfen aber weiter verwendet werden.

Auch in der Pfarre Goldwörth gibt es nun die Möglichkeit, Urnen in



Von Katharina Anna Loidl gestaltete Außenwand des Barbarafriedhofs in Linz. Foto: Katharina Anna Loidl

der Erde zu bestatten. Von Künstler Roman Pfeffer, erst kürzlich mit dem „Dagmar Chobot Skulpturenpreis“ ausgezeichnet, stammt die Gestaltung. Schon weithin sichtbar ist der Schriftzug „In Erinnerung an“, der für alle Verstorbenen gilt. PGR-Obfrau Sandra Bötscher beschreibt ihn so: „Die nach oben bzw. unten offene Schrift soll uns die Vergänglichkeit aufzeigen – zum einen Richtung Himmel, zum anderen Richtung Erde. Eine Erinnerung an einen Verstorbenen ist immer etwas Unvollständiges – das will die unvollkommene Schrift zum Ausdruck bringen.“ Das Besondere daran: Die Schrift wurde in Sgraffito-Technik aus dem neu aufgetragenen Putz herausgekratzt – die Erinnerung geht wie im Leben eine Schicht tiefer. Vor der gestalteten Wand befinden sich nun drei neue Urnengräber.

Eine neu gestaltete Friedhofsmauer gibt es auch in Linz: Sie ist von außen gut sichtbar und hat eine Botschaft in mehrfacher Hinsicht. Der mit echtem Moos gestaltete Schriftzug an der Außenwand des Barbarafriedhofs greift auf ein Stifterzitat zurück, das die Künstlerin Katharina

Anna Loidl bei Adalbert Stifter entdeckt hat: „Alles ist für uns auf Erden ein Paradies; denn das Paradies liegt alle Mal in uns.“ Bei der Eröffnung des Kunstprojekts wandelten an die 70 Besucher/innen von Musik und Text begleitet durch den Friedhof und ließen sich an vier Stationen von Stifter'schen Textpassagen inspirieren.

Eine neue Aufbahrungshalle in Dorf an der Pram wurde im Sommer 2018 fertiggestellt. Die Gestaltung des Raums lag in den Händen von Andreas Sagmeister. Das Bild in der Mitte hat Max Holzapfel geschaffen. Acryl auf Leinwand, Blau, Weißtöne in Wolkenform. Eine Öffnung tut sich auf. Das Werk ist ohne Titel und offen für Deutungen. Angehörige, die nun ihre Verstorbenen in der Aufbahrungshalle verabschieden, betreten und füllen den Raum. Es ist Platz für Trauer, Schmerz, Unverständnis, aber auch für die Dankbarkeit, diesen Menschen gekannt und geliebt zu haben. Der gekreuzigte Christus im Wandkreuz und das Bild von Max Holzapfel spannen einen Bogen vom Leben zum Tod und der Hoffnung auf eine andere Welt.

LEBEN FÜR MUSIK: JOSEF HABRINGER

Domkapellmeister, Kantor, Chorgründer und -Leiter, Lehrender, Organisator, Theologe und Musiker

Paul Stepanek

Das Jahr 2018 brachte für Domkapellmeister Josef Habringer gewissermaßen krönende Jubiläen für zwei seiner wichtigsten Initiativen: Es galt den 40-jährigen Bestand des „Collegium Vocale“ und das 25-jährige Wirken des Vokalensembles „Voices“ zu feiern. Im Gespräch mit dem „Kulturbericht“ zeichnete der überregional geschätzte Spezialist für Chormusik einige Bausteine seiner Karriere nach.

Die Familie, in die Josef Habringer 1952 in Desselbrunn als erstes Kind hineingeboren wurde, war nicht auf Rosen gebettet; der kleine Josef erlebte eine karge, aber dennoch von Musik erfüllte Kindheit mit mehrstimmigem Singen im Familienkreis. Sein Vater hatte ihm die Laufbahn eines Priesters zugeordnet: Daher wechselte er mit 10 Jahren ins Gymnasium und Internat des Kollegium Petrinum nach Linz. Dort streng erzogen, von Heimweh geplagt, fand er bald in Musik und Sport ein befreiendes Gegengewicht. Vor allem zwei legendäre Gestalten prägten ihn: Die Musikprofessoren Johann Bergsmann und Hermann Kronsteiner, die jeder auf ihre spezielle Art Musik förmlich lebten und ihre ganze Persönlichkeit beispielhaft einsetzten. Trotz 5 Jahren Unterricht konnte sich Josef mit der Geige nicht so recht anfreunden, brachte sich aber gern in den Petriner Chor und die Oberstufen-Band ein. Den Schlüssel für die Zukunft drückte dem Maturanten Johann Bergsmann in die Hand, als er ihn zum Chor-Dirigat einlud.

Es folgte ein Studium der Theologie und der „Schulmusik“ in Salzburg, wo der Chorsänger Habringer durch einen glücklichen Zufall Mitglied des Rundfunkchors Salzburg wurde und so bei den Festspielen großen Chorwerken und berühmten Dirigenten wie Leif Segerstam, Gerd Albrecht und Herbert von Karajan aktiv begegnete. Seine Musikstudien schloss er in Linz (Gesangspädagogik bei Gertrud Schulz) und Wien (Lied und Oratorium bei Walter Muhr) ab und begann 1978

seine berufliche Tätigkeit als Pastoralassistent der Katholischen Hochschulgemeinde Linz, wo er alsbald einen Chor gründete: den „KHG-Chor“. Von da an wurde das Element der Gleichzeitigkeit charakteristisch für sein Leben. Denn ab 1989 arbeitete er auch im Kirchenmusikreferat der Diözese, als dessen Leiter er von 2001 bis 2014 fungierte. Von 1992 bis 2014 widmete

er sich der Lehrtätigkeit am Diözesankonservatorium (Stimmbildung, Chorleitung, Liturgik), bis 2005 unterrichtete er Chor- und Ensemble-Leitung an der PädAK der Diözese Linz. Von 2006 bis dato fungiert er als Domkapellmeister, der aktuell fünf Ensembles leitet: Dom-Orchester, Domchor und dessen kleineres Vokal-Ensemble; sowie Collegium Vocale (KHG-Chor, 1992 umbenannt) und „Voices“ (gegründet 1993).

Damit nicht genug, ist er gemeinsam mit Erwin Ortner ständiger Referent bei der internationalen Chorakademie Krems sowie bei der Kirchenmusik-Akademie „Laudate Dominum“ St. Pölten. Auch Schweizer und Salzburger Institutionen der Kirchenmusik laden ihn stets gern zur Mitarbeit ein.

Aus all dem ergibt sich ein Termin-Korsett, das ihn faktisch täglich einteilt. Wie bewältigt er diese Herausforderung? Mit viel Energie, die ihm die Musik und speziell das Singen schenken! Denn Habringer ist nicht nur von deren positiven künstlerischen Wirkungen überzeugt, sondern auch von den physischen und sozialen: Singen stabilisiert das Immunsystem und die Atmung, es stiftet Gemeinsamkeit und Identität. Musik darf keinesfalls irgendeinen Hintergrund „berieseln“; man muss sie bewusst gestalten und hören.

Auf die abschließende Frage, welches sein Lieblingsinstrument sei, sagt der Vielbeschäftigte spontan: „Mein Instrument ist der Chor!“



Josef Habringer

Foto: Regina Wildmann

„Mein Instrument ist der Chor!“

gehört gesehen

SCHLUSS UND BEGINN, EXPERIMENT UND HOMMAGE

Paul Stepanek

KAUM HATTE DAS BRUCKNERFEST mit einem würdigen Gedenken an seinen Patron geendet, starteten die renommierten Reihen „Sonntagsmusik“ und „Musica Sacra“ verheißungsvoll in die neue Saison. Im Musiktheater überließ man die „Gnade des Titus“ einem Experiment, und der 100. Geburtstag von Leonard Bernstein erlebte durch die Schwestern Labèque eine großartige Hommage.



Gedenkkonzert zu Anton Bruckner's Todestag in der Stiftsbasilika St. Florian. Foto: Reinhard Winkler

Anton Bruckners Todestag, der 11. Oktober, beendete das diesjährige **Brucknerfest** mit einem absolut stimmigen Konzert in der Basilika St. Florian: Bruckner zu Ehren standen die zwei großen unvollendeten Sakralwerke Mozarts auf dem Programm. Der **Bach-Consort Wien** und der **Bach-Chor Salzburg** widmeten sich mit Hingabe und strenger Beachtung der Aufführungspraxis der Messe in c-Moll und dem Requiem. Aus der teils prominenten solistischen Besetzung fiel der glockenhelle, elastische Sopran der Koreanerin Yeree Suh in der Messe besonders auf, während im Requiem der ausgezeichnete Chor das „original“ verschlankte Orchester „überwölbte“. Es glänzte freilich unter

der Leitung von Ruben Dubrovsky durch ausgezeichnete Solisten, zumal im „Tuba mirum“.

Der darauffolgende Sonntag sah im „Salon“ des oö. Landesmuseums das ausgezeichnete **„Eggner-Trio“** am Werk, das die bereits 20. Saison der **„Sonntagsmusik im Salon“** mit Klaviertrios von Robert Schumann, Werner Pirchner und Ludwig van Beethoven eröffnete. Die Brüder Eggner ernteten vor allem mit Pirchners originellen Klängen, die einer ziemlich kritischen, auch kabarettistischen Note nicht entbehren, viel Zustimmung; als „Kontrapunkt“ hatten sie die exzellente Wiedergabe von Beethovens „Erzherzog-Trio“ anzubieten, was den Erfolg vollends abrundete.

Eine Woche später ging die **„Musica Sacra“** mit einem vermeintlichen „Knüller“ in der Minoritenkirche in ihre neue Saison. Das Eröffnungskonzert stand unter dem subtilen Empathie verheißenden Motto „Der Klang der Seele“; die Musizierenden der **„Camerata Schulz Wien“** entsprachen mit fein gewählten Auszügen aus einem Streich-Quintett Mozarts und jenem Bruckners sowie mit Arvo Pärts tiefsinnigen „Fratres“ jederzeit den vom Motto ausgelösten Erwartungen. Den instrumentalen Höhepunkt bildete die Lichtenthal'sche Kurzfassung von Mozarts Requiem. In das Programm eingestreut: Rezitationen des Bühnenstars **Konstanze Breitebner**, die zwar große Bögen von Hildegard

von Bingen bis Thomas Bernhard zogen, aber kaum mit dem Motto und der Musik korrespondierten.

Am Allerseelentag – welch „sinnige“ Terminwahl! – war im **Linzer Musiktheater** mit der Premiere von Mozarts letzter Oper **„La Clemenza di Tito“** ein denkwürdiges Experiment zu erleben: Statt der üblichen Süßmayr-Fassung der Rezitative erklang in österreichischer Erstaufführung die 2002 durchkomponierte Version des deutschen Komponisten Manfred Trojahn. Die gute Regie (F. de Carpentries) und ausgezeichnete Bühne wie Ausstattung (K. v. Hercke) konnte das sich zwischen der dämonischen Zwischenmusik Trojahns und den fragilen Arien Mozarts entwickelnde dramatische Ungleichgewicht nur mit Mühe kompensieren.

Eitel Wonne herrschte dagegen am 5. November am Linzer Stadtrand: Im **Hörschinger „KUSZ“** (Kultur- und Sport-Zentrum) widmeten **Katia und Marielle Labèque** zusammen mit zwei Perkussionisten der Legende **Leonard Bernstein** zum 100. Geburtstag eine bejubelte Hommage. Zur Einleitung war feinsinnige „minimal music“ von Philipp Glass zu hören, ehe eine extra für die „Labèques“ und Perkussion arrangierte, 17 Sätze umfassende Suite aus der West Side Story den Saal zum Kochen brachte. Fans aus einem Umkreis von mindestens 100 km ließen sich das Ereignis nicht entgehen.

ZWEI FULMINANTEN MONOLOGEN

Christian Hanna

UND (DEUTSCHEN) KLASSIKERN, vornehmlich des 20. Jahrhunderts, galten die Premieren des letzten Berichtszeitraums. Das junge Publikum kann sich über die Bühnenbelebung eines beliebten Kinderbuchs freuen.



Tribüne Linz mit „Wiener Wald“ Foto: Bernhard Winkler

Im Schauspielhaus inszenierte Susanne Lietzow das Volksstück **Kasimir und Karoline** von **Ödön von Horváth** stückgemäß in der Tristesse eines Oktoberfestzelts nach der Sperrstund. In dieser Atmosphäre von kaltem Rauch und verschüttetem Bier trennt es sich leicht: Alexander Julian Meile als resignierter, spannungsloser Kasimir kann seiner lebenshungrigen Karoline, intensiv verkörpert von Theresa Palfi, einfach nichts mehr bieten.

Katharina Schwarz' dichte, schnörkellose Inszenierung von **Karl Schönherr's** Drama **Der Weibsteufel** ist nur in verschiedenen Gasthaus-sälen zu sehen. Gunda Schanderer, Christian Higer und Clemens Berndorff als ehestörender Grenzjäger zeigen eine facettenreiche, überzeugende Interpretation ihrer Rollen.

Zwei Regiearbeiten von Cornelia Metschitzer bereichern den Spielplan der Tribüne. **Heinrich von**

Kleists Lustspiel **Der zerbrochne Krug** ist wunderbar detailreich geraten, ein Fest für Auge und Ohr, die wohl beste Arbeit der Regisseurin bisher, mit dem umwerfend komischen Rudi Müllechner als Dorfrichter Adam, mit Samuel Pocks Doppelbesetzung als Gerichtsrat und Beschuldigter als Gustostückerl, der köstlichen Aufwertung der beiden Mägde – Rollen durch Kristin Henkel und Paula Kühn und dem streberhaften Alexander Lughofer als Schreiber Licht. Nicht minder empfehlenswert ist **Geschichten aus dem Wiener Wald**, ein weiteres Volksstück von **Ödön von Horváth**; als Inszenierung ruhiger im Duktus, doch von großer atmosphärischer Intensität, mit Paula Kühn als berührender Marianne, Samuel Pock als lebenswürdig-schlitzohrigem Alfred, Eugen Victor als hartem wie wehleidigem Zauberkönig, Alexander Lughofer als melancholischem Oskar und Rudi Müllechner in den beiden tragischen Frauenrollen der Trafikantin und der Großmutter.

Als deutschsprachige Erstaufführung zeigt der Verein Nachtspiel in der Inszenierung von Gerhard Willert **Der Vortrag** von **Christophe Pellet** im Theater Phönix. Bastian Dulisch bewältigt dieses Textmonster Bernhard'scher Prägung erstaunlich variantenreich, zeigt ein beeindruckendes großes Solo. Im Phönix-Beisl ist der fulminante David Fuchs **Der letzte Raucher** von **Mark Kuntz** in der Bühnenfassung von **Kai-Uwe Holsten**. „Der letzte

Raucher stirbt nicht an Lungenkrebs, er erfriert auf dem Balkon“, konstatiert er in Erik Etschels temporeicher Inszenierung, die dieses Feuerwerk politischer Unkorrektheit lachmuskelstrapazierend zum Glühen bringt.

Das Vorstadttheater an der Traun zeigte **Neil Simons** Komödie **Sonny Boys**. Neben den von Daniel Pascal als mürrischem Willie und Harald Pfeifer als elegantem, um Versöhnung bemühten Al präzise servierten Pointen kommen in dieser Inszenierung von Ursula Ruhs auch die tragischen Töne zum Tragen.

Frederick die Maus treibt für alle ab 3 im Theater des Kindes ihr Wesen. **John F. Kutil** brachte seine Bearbeitung des Bilderbuchs von **Leo Lionni** selbst zur Uraufführung, in der Katharina Schraml und Matthias Hacker etlichen der Charaktere des Mäusevolks ganz hinreißend Gestalt verleihen.



Theater des Kindes mit „Frederick die Maus“ Foto: Theater des Kindes

STADTSPIELLABOR & GAUDIMAX



Indoor-Spielplatz Gaudimax

Foto: Mathias Lauringer

Spiel. Der Indoor-Spielplatz Gaudimax in neuer Ausführung und ein Stadtspiellabor, das zum kreativen Gestalten einlädt – bis Ende Februar 2019 lässt sich im OÖ Kulturquartier von Freitag bis Sonntag Kunst spielerisch erproben und erleben.

Familie. Dabei gilt der Grundgedanke: Spiel, Raum und Kunst auf Augenhöhe. Katharina Lackner und Clemens Bauder adaptierten dafür den von ihnen 2017 gestalteten Indoor-Spielplatz Gaudimax, der schon während der Ausstellung SINNESRAUSCH im Vorjahr intensiv genutzt wurde. Ver-

ändert und erneuert wartet der Gaudimax auf Familien und Kinder. Die künstlerischen Eingriffe von Sam Bunn schaffen einen neuen Erlebnisraum. Er erforscht das Verhalten von Bällen und zeigt in seinen Arbeiten was Raum und Ball alles können. Um das ungezwungene Bewegen und das Entdecken von Kunst anzuregen sind inter-

aktive Kunstobjekte und versteckte Videos im Raum integriert.

Freiraum zur Bewegung, einen spielerischen Zugang zur Kunst und die Möglichkeit zum konzentrierten kreativen Schaffen gibt es auch im Eingangsfoyer des Ursulinenhof (OK Platz) – im Stadtspiellabor. Die von Lackner und Bauder inszenierte Umgebung ist Installation und Baustellen-Spielplatz zugleich. Bauklötze oder Möbel? Diese Frage drängt sich auf und fordert eine kreative Antwort heraus. Kleine und große BesucherInnen dürfen mit den Dingen des Stadt-

spiellabors hantieren, sie nach Belieben anordnen, auftürmen, zu einer Stadtlandschaft arrangieren. Künstlerische Interventionen von Julia Gutweniger, die in ihren Zeichnungen das physisch Machbare auf die Spitze treibt und wundersame Möglichkeiten des Seins abbildet, beflügeln die Fantasie.

Info: Das Stadtspiellabor und der Gaudimax sind von Freitag bis Sonntag von 10:00 bis 18:00 Uhr geöffnet. Der Einzeleintritt beträgt 1,50 Euro, mit einer Dauerkarte (KinderKunstKarte) um 6,- Euro kann man kommen sooft man will. Workshops für Unterstufe und Kindergarten werden zusätzlich angeboten.

www.kulturquartier.at



[Filmtipp]_ WOMIT HABEN WIR DAS VERDIENT?

Astrid Windtner

Wanda (Caroline Peters) ist geschockt: Ihre 16jährige Tochter Nina (Chantal Zitzenbacher) eröffnet bei der Familientherapie-Sitzung, sie sei zum Islam übergetreten. Die liberal, weltoffene Ärztin Wanda versucht nun möglichst viele Informationen über den Islam zusammenzutragen, um ihre Tochter in ihrer Entscheidung zu unterstützen, setzt aber gleichzeitig alles daran, Nina, die sich nun Fatima nennt, wieder zur Vernunft zu bringen. Unerwartete Unterstützung erhält sie dabei

von Hanife (Alev Irmak), der Mutter von Ninas Freundin Maryam (Duygu Arslan).

In der österreichischen culture-clash Komödie mit starker Besetzung spielt Regisseurin Eva Spreitzhofer mit Klischees und stellt große Fragen wie: Was ist radikal? Wie weit geht Toleranz, und wo ist dann Schluss?

Mehr Info: www.moviemento.at

© Filmladen GmbH



WORTWUCHS

Wo Jungautoren Publikum finden

Petra Fosen-Schlichtinger

„WORTWUCHS“ IST DER TITEL EINES LITERATURFORMATES in Linz. Es bietet Jungautoren die Möglichkeit eigene Texte vorzutragen, sich und ihre Arbeit dem Publikum bekannt zu machen. Verantwortlich dafür ist Verena Halvax. Für die Linzerin ist Schreiben „Weg und Lebensessenz“.



Verena Halvax Foto: Thomas Smetana/Verena Halvax

Brauchen Texte Leser? Ja, ist Verena Halvax überzeugt und zitiert eine Bekannte, die den Vergleich zieht, Schreiben für die Schublade sei wie Kochen für den Gully. Im Rahmen ihrer Arbeit mit Autoren hat Verena Halvax aber erlebt, dass es viele gute Geschichten und Gedichte gibt, die ihr Dasein in der Schublade fristen. Um Abhilfe zu schaffen, hat die studierte Germanistin vor einiger Zeit ein Literaturformat geschaffen, mit dem sie Jungautoren die Möglichkeit gibt, ihre Texte vorzutragen. Denn: Kunst braucht Publikum!

Im Zweimonatsrhythmus organisiert Verena Halvax im Alturfahrer Kulturverein Strandgut Leseabende unter dem Titel „Wortwuchs“. Wer dabei sein möchte, schickt ihr einen Text und bekommt nach dessen

Prüfung die Einladung zum Mitmachen. Die Chance vorlesen zu dürfen ist groß. Zum einen, weil Verena Halvax den Mut der Interessenten, Eigenes vorzutragen, zu würdigen weiß. Zum anderen weil sie den Texten immer etwas Positives abgewinnen kann. Beiträge zurückweisen zu müssen, das sei bislang kaum vorgekommen, erinnert sich Halvax. Wenn sie welche nicht genommen habe, so deshalb, weil sie zu fachspezifisch gewesen waren.

Und so sind die Texte, welche bei „Wortwuchs“ vorgetragen werden, auch von unterschiedlicher Qualität. Allen Autoren gemeinsam ist aber die Liebe zur Sprache, zum Erfinden von Geschichten und der Hang zum Erzählen, wodurch sie eine alte Kunstform am Leben halten. Wenn eine bereits ausgezeichnete Autorin liest, ist es natürlich ein besonderer Glücksfall. So wie bei Katharina Forstner, einer erst sechzehnjährigen Schülerin, die mit ihrem Text „Gretchentage“ bei sprichcode, dem Leondinger Jugendpreis für Sprache und Fotografie, reüssieren konnte.

So unterschiedlich wie die Autoren sind, so unterschiedlich sind auch die Themen, die im Rahmen von „Wortwuchs“ behandelt werden. Von Kriminalliteratur über autobiografische Texte und bis zu Japanisch inspirierten Gedichten reicht der Bogen. Verena Halvax ist es wichtig

darauf hinzuweisen, dass Geschriebenes „Entwicklungshelfer“ beim Entdecken der eigenen Persönlichkeit ist. „Egal ob es sich dabei um einen literarischen Text oder einen Tagebucheintrag handelt“, wie sie ausführt. Spezielle Themenabende gibt es bislang nicht. Das „Wortwuchs“-Programm ist immer bunt und abwechslungsreich und wird von den Textvorschlägen der Autoren bestimmt.

Halvax, die von sich sagt, „Schreiben gehört zu mir wie meine roten Locken“, organisiert nicht nur im Namen der Literatur, sie begleitet Jungautoren in Workshops und verfasst neben ihrer journalistischen Tätigkeit Bücher. Auch die „Wortwuchs“-Texte sollen erscheinen. Brigitte Kaisers „Verlag am Rande“ plant eine entsprechende Anthologie.

Weitere Informationen: www.schreiben-als-weg.at



Viele Interessierte beim Leseabend „Wortwuchs“.

Foto: Verena Halvax

KULTUR notizen



WAGNERS SCHLUSSPUNKT HEUTE MAL NICHT RASIEREN.

01_ Heute mal nicht rasieren und stattdessen ein Viertelstünderl länger schlafen. 02_ Heute mal nicht rasieren und stattdessen in aller Ruhe frühstücken. 03_ Heute mal nicht rasieren und stattdessen für alle Welt unerreichbar sein. 04_ Heute mal nicht rasieren und stattdessen auf der Moor-Packung schwitzen. 05_ Heute mal nicht rasieren und stattdessen in der Kältekammer den nicht mehr ganz jungen Knochen eine Frischzellenkur bei minus 110° verpassen.

06_ Heute mal nicht rasieren und stattdessen 150 Längen ins Schwimmbad pflügen. 07_ Heute mal nicht rasieren und sich stattdessen in der Gymnastik-FIT-Gruppe dafür verfluchen, dass man gerade zwei Stunden geschwommen ist. 08_ Heute mal nicht rasieren und stattdessen einem Vortrag über Gesunde Ernährung lauschen. 09_ Heute mal nicht rasieren und stattdessen beim Mittagsbüffet aus vielerlei Verführungen jene auswählen, die beim Gesundheitsvortrag nicht auf der Schwarzen Liste gelandet waren. 10_ Heute mal nicht rasieren und stattdessen ein wohlverdientes Mittagschläfchen einlegen.

11_ Heute mal nicht rasieren und stattdessen beim Medizinischen Krafttraining diversen Außenstellen des Körpers jene Aufmerksamkeit zuteil werden lassen, die sie fünf Jahrzehnte lang schmerzlich vermisst haben. 12_ Heute mal nicht rasieren und stattdessen bei der Fussreflexzonen-Massage laut aufschreien. 13_ Heute mal

nicht rasieren und stattdessen ohne Textil, aber mit albern benannten Gerätschaften wie „Nudel“ die Unterwasser-Gymnastik mit einem Rest an Würde absolvieren.

14_ Heute mal nicht rasieren und stattdessen guten Gewissens einen Ausflug ans Kuchenbüffet riskieren. 15_ Heute mal nicht rasieren und stattdessen in der Einzel-Heilgymnastik Muskeln beanspruchen, von deren Existenz man bis dahin nicht einmal gehört hatte. 16_ Heute mal nicht rasieren und stattdessen im Lendenwirbelsäulen-Training die Sado-Maso-Spielchen von 15_ munter fortsetzen.

17_ Heute mal nicht rasieren und stattdessen durchs hügelreiche Mühlviertel joggen. 18_ Heute mal nicht rasieren und stattdessen die müden Beine mittels harschem Sauna-Aufguss, zünftigem Kneipp-Bad und anschließender Pediküre verwöhnen. 19_ Heute mal nicht rasieren und stattdessen vom abendlichen Viergänge-Menü NIX auslassen. 20_ Heute mal nicht rasieren und stattdessen langsam zampacken. 21_ Heute mal nicht rasieren und stattdessen bald zu Bett gehen und so richtig gut schlafen.

22_ Heute mal RASIEREN und mit neuem Rücken und auf Jahre physisch und psychisch saniert von der 22-tägigen Kur heimfahren.



David Wagner ist Pianist und Komponist in Linz. Foto: Winkler

Silvia Gschwandtner lebt in Linz, treibt sich vorzugsweise in der Kulturszene herum.



#LINZISTFAD. Vielleicht ist Ihnen in der Stadt schon einmal einer dieser Sticker mit provokanter Behauptung ins Auge gestochen. Seit ein paar Monaten tauchen sie gehäuft auf Mistkübeln, Straßenlaternen, Stieggeländern, Postkästen, Toilettentüren, Busstationen und Parkbänken auf. Ich musste schon sehr grinsen über diese freche Ansage und ihr sogar ein bisschen recht geben. Damals ging aber auch gerade der lange und traditionell veranstaltungsarme Sommer in Linz zu Ende und der Wunsch nach ein bisschen Abwechslung vom faulen „amDonaustrandliegen“ wurde immer größer.

Beim lustlosen Scrollen durch meine Social-Media-Kanäle, das macht man nämlich wenn man gerade fad am Donaustrand liegt, stolperte ich dann über ein neues Instagram-Profil - @linzistfad. Unbearbeitete, schlampige Handy-Fotos, die mit an Genialität grenzender Exaktheit die ganze Fadheit der Stahlstadt wunderbar illustrieren. Ein angebissenes Linzerauge. Ein Stapel Kartons im Regen. Eine Kehrrmaschine in der Fußgängerzone. Gefällt mir. Nun wurde ich neugierig wer denn hinter dieser „Anti-Kampagne“ steckt. Ist es Kunstprojekt, oder doch nur ein Schmäh? Ich beginne herumzuzufahren und stelle schnell fest,

[Kolumne]_

FREIE SICHT #4 FADESSE

dass keiner meiner Bekannten Informationen zu den Hintergründen dieser Aktion hat. Was mir aber auffällt, fast jeder kennt's. Ich verlege einen imaginären Einser im Guerilla-Marketing an Unbekannt und verdächtige ab sofort hartnäckig eine Werbeagentur als Schöpfer von #LINZISTFAD. Die Wochen vergehen, die Studenten kehren in die Stadt zurück, die Sticker werden immer mehr, die Partys und Ausstellungseröffnungen endlich auch. In meinem Instagram-Feed taucht fast täglich ein „fades Foto“ auf und noch immer weiß keiner wer dahinter steckt.

Im Oktober dann endlich flutet eine erweiterte Botschaft meine Timeline auf Facebook. #LINZISTFADOHNE-DICH - aha! Und kurz darauf geben sich auch die Macher zu erkennen. Es sind die engagierten Mädls und Jungs vom Kulturverein junQ.at, die mit der hintergründigen Kampagne einerseits auf die Wichtigkeit von Kulturarbeit, oder genauer ge-

sagt deren Fehlen, hinweisen wollen und andererseits damit geschickt ihr zehnjähriges Jubiläum angekündigt haben. Ich gratuliere schriftlich zur gelungenen Kampagne und erfrage dabei gleich noch ein paar weitere Details hinter #LINZISTFAD.

Die Stadt ist so fad oder so lebendig wie die Leute, die sich engagieren erklärt mir Lisa Leeb, die seit Jahren ehrenamtlich und mit viel Engagement für den Kulturverein arbeitet. junQ.at organisiert seit 10 Jahren Konzerte und Partys, hat zahlreiche junge Bands bei ihren ersten Auftritten unterstützt und sorgt mit seinem Programm für die Unterbrechung der Fadesse in der Stahlstadt. Zusätzlich betreibt der Verein auch das Online-Magazin subtext.at auf der in hoher Qualität über Musik- und Kultur von Nachwuchsjournalisten berichtet wird, natürlich auch alles unbezahlt. Die Arbeit von junQ.at hebe ich hier stellvertretend für die unzähligen anderen, kleinen Initiativen in Linz hervor, die unermüdlich auf unterschiedliche Weise gegen die Fadesse kämpfen. Wenn Linz Berlin werden soll würde ich mir Kampagnen wie #LINZISTFAD zum Vorbild nehmen. Klar, dass das keiner Werbeagentur eingefallen ist.

Damit Ihnen im Dezember nicht fad wird und ich das Gefühl habe, ich muss in dieser Ausgabe Weihnachten irgendwie thematisieren - der einzige Punschstand den ich ertrage ist der WÄRMEPOL im Innenhof des Brückenkopfgebäude Ost. Frohe Weihnachten.



#linzistfad wenn man nicht selber was macht.

Foto: Silvia Gschwandtner

RANDNOTIZ

Geschenke... eines „der“ Themen rund um Weihnachten. Es darf und es soll geschenkt werden! Anderen Menschen Freude bereiten kann man nicht oft genug. Fragt sich nur was? Kunst schenken ist eine Möglichkeit. Vielleicht einmal direkt bei einem Künstler oder einer Künstlerin im Atelier vorbei schauen? Kunstwerke gibt es in allen Varianten und Größen. Oder zu Gutscheinen greifen? Hier hat die Artothek der Kunstsammlung des Landes ein interessantes Angebot: Gutscheine für ein „Kunstwerk zum Leihen“ für daheim. Die Artothek, die sich im Linzer Ursulinenhof befindet, funktioniert wie eine Bibliothek für Kunstwerke: man sucht sich ein Kunstwerk aus, und kann es sechs Monate in den eigenen vier Wänden behalten. Kunst aus Oberösterreich für daheim, ganz einfach und individuell. Eine besondere weihnachtliche Geschenkidee.

Mehr Informationen dazu:

www.diekunstsammlung.at

Elisabeth Mayr-Kern



ADVENT IM SCHLOSSMUSEUM

Traditionelle Krippenausstellung

In der Krippenausstellung werden sowohl traditionelle Weihnachtskrippen als auch weihnachtliche Darstellungen präsentiert. Zu den Glanzlichtern der Ausstellung zählen eine barocke Kirchenkrippe aus Garsten mit beinahe lebensgroßen Figuren sowie eine mechanische Kastenkrippe aus der Werkstätte Schwanthalers aus Gmunden.

Darüber hinaus erzählen figurenreiche und überbreite Landschaftskrippen aus dem Salzkammergut, bemalte Papierfiguren, Wachsfiguren in Glasstürzen, Hinterglasbilder uvm. in unterschiedlichsten Handwerkstechniken die Vorstellungen rund um die Geburt Christi in unserem Kulturkreis.

Weihnachtliches Singen

200 Jahre „Stille Nacht! Heilige Nacht!“ –
135 Jahre „Es wird scho glei dumper“
Zur Geschichte der weihnachtlichen Liedkultur in
Oberösterreich

Anlässlich des 200-jährigen Jubiläums von „Stille Nacht! Heilige Nacht!“ und des 135-jährigen Jubiläums von „Es wird scho glei dumper“ werden in der Sonderausstellung die Oberösterreich-Bezüge dieser beiden international beliebten Lieder aufgezeigt. Daneben wird auf bekannte und weniger bekannte Hirten- und Krippenlieder Oberösterreichs und ihre bis ins 18. Jahrhundert zurückreichende Geschichte hingewiesen.



Foto: Oö. Landesmuseum

„Es klingt ... (nach Weihnachten!)“

Familienprogramm an allen Adventsontagen bei freiem Eintritt!

So, 2., 9., 16. und 23. Dezember 2018, 10 - 16 Uhr, Schlossmuseum Linz

Familienführungen „Musikalischer Rundgang im Advent“ mit Kindern von 3 - 6 Jahren

10 und 11 Uhr

Familienführungen „Musikalischer Rundgang im Advent“ mit Kindern ab 6 Jahren

13.30, 14.30 und 15.30 Uhr

Kreativstation „So klingt Weihnachten für mich!“

10 - 16 Uhr

Offenes Singen mit dem OÖ. Volksliedwerk

15 - 16 Uhr

Die Theatergruppe Bärenstark präsentiert ein Theaterstück für Kinder ab 3 Jahren:

Eine Geschichte vom Nikolaus

Nach dem gleichnamigen Buch von Mira Lobe

So, 2. Dezember 2018, 10.30 und 14 Uhr, Schlossmuseum Linz

Kulturauskunft „Krippen“

Mi, 26. Dezember 2018, 13-15 Uhr, Schlossmuseum Linz

Offenes Singen mit Elisabeth Freundlinger und dem Harfenduo Martina Rifesser & Werner Karlinger

Mi, 26. Dezember 2018, 15 Uhr, Schlossmuseum Linz

In Kooperation mit dem OÖ. Volksliedwerk und der Stille-Nacht-Gesellschaft

Ausstellungsdauer:
2. Dezember 2018 -
2. Februar 2019

Eröffnung:
Sa, 1. Dezember 2018,
17 Uhr, Schlossmuseum
Linz

Johannes Spitzmann, Franz
Xaver Grubers Geburtshaus,
1925, Linolschnitt, Grafische
Sammlung

Bildrecht: Oö. Landesmuseum



EXPEDITION ZU DEN AZOREN mit dem Forschungsschiff Meteor



Eine Bryozoenkolonie (oben) und verschiedene Seestern-Arten aus über 1000 m Wassertiefe (unten).

Foto: B. Berning, P. Madeira

Der Leiter der Geowissenschaftlichen Sammlung des Landesmuseums, Dr. Björn Berning, hat von August bis Oktober 2018 als Spezialist des Tierstammes der Bryozoen (Moostierchen) an einer fünfwöchigen Expedition zu den zentralatlantischen Inseln der Azoren teilgenommen. Von Bord des deutschen Forschungsschiffes Meteor aus wurden die Gewässer und der Meeresboden um die Inseln herum untersucht und auf ihre Lebewesen und Sedimente hin beprobt.

Das internationale Team von Biologen hat bereits an Bord mit der Bestimmung der Tiere begonnen, die aus etwa 50 bis 2.200 m Tiefe geborgen wurden. So konnten zum Beispiel 90 Bryozoen-Arten identifiziert werden, unter denen sich mindestens zehn bislang noch nicht beschriebene Arten befinden. Die multidisziplinäre Herangehensweise auf dieser Ausfahrt, während der sowohl das Plankton als Nahrungsgrundlage untersucht wurde, als auch die Artenvielfalt der Bodenlebewesen sowie deren Endprodukte, die Sedimente, ist besonders hervorzuheben. Die wissenschaftlichen Ergebnisse, die aus dieser Meteor-Fahrt hervorgehen, werden daher unser Verständnis der Ökologie und Evolution im zentralen Nordatlantik sowie der Verbreitung von Meereslebewesen über große Distanzen erheblich verbessern.

Björn Berning

Vortrag THE DRAKE EQUATION Paul Kranzler & Andrew Phelps

Anlässlich ihrer Ausstellung in der Landesgalerie Linz sprechen die Fotokünstler Andrew Phelps (*1967) und Paul Kranzler (*1979) über ihren künstlerischen Werdegang, ihre fotografische Praxis und ihr gemeinsames aktuelles Projekt „The Drake Equation“.



Foto: Oö. Landesmuseum

In Kooperation mit der Prager Fotoschule
Anmeldung erbeten unter
<http://drake.prager-fotoschule.at>

Eintritt frei!
Sa, 15. Dezember 2018, 14.30 Uhr, Landesgalerie Linz

FUNDREICHE AUSGRABUNGEN in der Sparkasse OÖ



Mag.^a Ortrun Kögler, BA, MA, Mag.^a Ulrike Zeger von der Grabungsfirma Archnet Bau- und Bodendenkmalpflege GmbH, Dr. Michael Rockenschau, Generaldirektor der Sparkasse OÖ sowie Dr. Stefan Traxler und Dr.^a Christina Schmid vom Oö. Landesmuseum beim diesjährigen Weltspartag

Foto: Sparkasse OÖ

Im Zuge des Umbaus der Sparkasse OÖ auf der Promenade 15 sind archäologische Ausgrabungen durchgeführt worden. Die zahlreichen Funde, die von der Römerzeit bis in die Neuzeit datieren, wurden dem Oberösterreichischen Landesmuseum überlassen. Bei den Ausgrabungen gelang der eindeutige Nachweis, dass hier das Reiterkastell *Lentia* lag. Um die wichtigen Erkenntnisse einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, stellte das Oberösterreichische Landesmuseum der Sparkasse OÖ mehrere Fundstücke zur Verfügung.

„Schon in unserem Gründungsgedanken wurde die Bedeutung des Gemeinwohls hervorgehoben. Mit der Erhaltung von kulturellen und historischen Werten wollen wir dazu beitragen, Kunst und Kultur für alle Menschen zugänglich zu machen“, so Sparkasse OÖ-Generaldirektor Dr. Michael Rockenschau über die historische Relevanz.

Am diesjährigen Weltspartag wurden die Objekte Kund/innen und Freund/innen der Sparkasse OÖ erstmals präsentiert. Archäolog/innen der Grabungsfirma Archnet und des Oberösterreichischen Landesmuseums standen den Besucher/innen als versierte Expert/innen zur Verfügung: „Durch die hervorragende Zusammenarbeit zwischen der Grabungsfirma Archnet und der Sparkasse konnte ein besonders wichtiges Puzzlestück zur römischen Vergangenheit Oberösterreichs eingefügt werden“, freut sich Landesmuseums-Archäologe Dr. Stefan Traxler.

DR. FRANZ BERGER – ein Landarzt wird Konsulent für Wissenschaft

Es ist schon mehr als erstaunlich, dass ein hauptberuflich arbeitender Arzt in einer Landgemeinde im Innviertel so nebenbei einer der wichtigsten Flechtenforscher unseres Landes sein kann. Und das noch dazu, obwohl er als einziger praktischer Arzt im Ort mit Dauererreichbarkeit Tag und Nacht sowie zahllosen Wochenenddiensten sicher nicht mit zuviel Freizeit gesegnet war. Dennoch, seit 1977 beschäftigt sich Dr. Franz Berger intensiv mit Flechten und kann seither auf gut 60 wissenschaftliche Publikationen in nationalen und internationalen Zeitschriften verweisen. Gemeinsame Publikationen mit international anerkannten Spezialisten auf dem Gebiet zeigen, dass Franz Berger weit über die Grenzen unseres Bundeslandes bekannt und als Wissenschaftler geschätzt ist. Zudem besitzt er ein umfangreiches Herbar von mehr als 36.000 Belegen.

Ein wichtiges Anliegen ist ihm die Erforschung der Flechtenflora unseres Bundeslandes, die 2009 in der Publikation des Atlas der Flechtenflora gipfelte. Seine Liebe zu den Flechten beschränkt sich aber nicht auf Oberösterreich. In beinahe allen österreichischen Bundesländern hat er schon floristisch und taxonomisch gearbeitet, aber auch im Ausland, auf den Azoren, den Bermudas, Madeira, auf den Kanarischen Inseln – sogar bis Neuseeland trieb ihn seine Leidenschaft für Flechten.

Neben seinem Einsatz für den Naturschutz (2004 wurde ihm der Grünpreis überreicht) ist ihm auch ein wichtiges Anliegen die Unterstützung und Nachwuchsförderung für Naturbegeisterte. In diesem Sinn hat er auch maßgeblich an der Gestaltung der Ausstellung im Biologiezentrum Linz „Flechten – Farbe, Gift & Medizin“ (2016-2018) mitgearbeitet und veranstaltet regelmäßig geführte Exkursionen und Workshops.

Am 5. Oktober 2018 wurde Dr. Franz Berger der Titel Konsulent für Wissenschaft verliehen – wir gratulieren sehr herzlich!

Martin Pfosser



Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer und Dr. Franz Berger bei der Verleihung des Konsulententitels.

Bildrecht: © Land OÖ/Denise Stingham

MAKOVSKY CHRISTINE – Viel mehr als Farbe

Christine Makovsky's prägnantestes Wesensmerkmal ist Phantasie. Diese führt sie stets zu neuen Ufern und auf die Suche nach neuen Ausdrucksformen, Techniken und Experimenten. Die Bilder sind destillierte Stimmungen von hoher Farb- und Gefühlsintensität. Meist verzaubert sie durch Fröhlichkeit, manchmal entzaubert sie die Wirklichkeit und mahnt in stiller Rebellion. Unangepasst und schwer einstuftbar (sowohl als gegenständliche als auch als abstrakte Malerin) mit ausgeprägter Fähigkeit für tiefes Naturempfinden ist ihr jedes Bild ein persönliches Anliegen. Die Ausstellung zeigt einen repräsentativen Querschnitt durch das künstlerische Schaffen der letzten 25 Jahre.



Foto: Karl Makovsky

Eröffnung: Fr, 7. Dezember 2018, 19 Uhr,
Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt
Ausstellungsdauer: 8. Dezember 2018 – 3. Februar 2019

Jugendpreis für Projekt „ZEITENSPRUNGE“ der ÖÖ. Landjugend

Herausragende Projekte und Initiativen der außerschulischen Jugendarbeit in Österreich wurden am 7. November 2018 in Wien im Rahmen eines feierlichen Festaktes mit dem Österreichischen Jugendpreis geehrt. Dieser holt die Vielfältigkeit des österreichischen Jugendsektors vor den Vorhang, zeichnet beeindruckende Initiativen und Projekte der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit aus und verstärkt die Sichtbarkeit des vielseitigen und wichtigen Engagements von Ehrenamtlichen und hauptamtlichen Fachkräften. In der Kategorie „Nationale Jugendarbeit“ wurde neben vier anderen Projekten die Ausstellung „Zeitensprünge. Jugend Einst & Jetzt. 100 Jahre Oberösterreich“, die im Freilichtmuseum Sumerauerhof St. Florian zu sehen war, prämiert.

Abgebildet sind u.l.n.r.: Abgeordnete zum Nationalrat Claudia Plakolm, Stv. Landesleiterin Landjugend Oberösterreich Manuel Lanzerstorfer, Oö. Landesmuseum Dr. Thekla Weissengruber, Bundesministerin für Frauen, Familien und Jugend Dr. Juliane Bogner-Strauß, Geschäftsführerin Landjugend Oberösterreich Stefanie Schauer, Bundesleiter der Landjugend Österreich Martin Stieglbauer.

Foto: Andy Wenzel, Quelle: Bundeskanzleramt vom 7. Nov. 2018



EINE RÖMISCHE GOLDKETTE mit Anhänger aus Lauriacum/Enns

Die Plätze und Straßen der römischen Ballungszentren sind Begegnungszonen, in denen reges Treiben herrscht. So auch in Lauriacum entlang der „ersten Nordumfahrung von Enns“. Hier wird gehandelt, gegessen, getrunken, gewohnt. Auf dem Areal der Firma Büsscher & Hoffmann liegt eine parallel zum Legionslager verlaufende Straße. Sie erschließt die Siedlungsbereiche im Norden von Lauriacum und mündet im Südwesten in die sogenannte Limesstraße. Zudem hat diese Hauptverkehrsachse durch eine Stichstraße aus dem linken Lagertor eine direkte Anbindung zum Legionslager. An dieser „Nordumfahrung“ liegen zahlreiche *tabernae* (Häuser mit Ladenfronten). Sie dienen einerseits als Wohnungen, andererseits als Produktionsstätten mit Verkaufsläden oder als Gasthäuser.

Im September/Oktober 2018 legten hier Archäolog/innen der Universität Salzburg und des Oberösterreichischen Landesmuseums eine *taberna* frei, die bereits 2015 teilweise untersucht worden war. Mehr als 4.500 Personen besuchten diese im Rahmen der OÖ. Landesausstellung durchgeführte Schaugrabung. Zahlreiches Fundmaterial kam zutage, in den zwei Monaten wurden über 400 Fundnummern vergeben. Ein Fund überstrahlt jedoch alle anderen: Zwischen zwei Schotterschichten der römischen Straße lag eine römische Goldkette mit einem ebenfalls goldenen Anhänger. Die vollständig erhaltene „Fuchschwanzkette“ ist zirka 35 Zentimeter lang und etwa 19 Gramm schwer. Lediglich die Glasperle des Anhängers ist gebrochen und ein Verschlussstück ist abgerissen. Es ist davon auszugehen, dass eine reiche Dame aus Lauriacum in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts diesen Verlust zutiefst bedauert hat. Für das Grabungsteam war es das absolute Highlight der Landesausstellungsforschungen. Von Enns sind bisher nur sehr wenige Goldfunde bekannt und so dürfen sich die Besucher/innen des Museums Lauriacum auf ein weiteres Prunkstück freuen.

Stefan Traxler, Felix Lang



Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer und Dr. Stefan Traxler, Wissenschaftlicher Leiter der OÖ. Landesausstellung 2018, mit jener römischen Goldkette, die bei der Schaugrabung am Areal der Firma Büsscher & Hoffmann in Enns gefunden wurde.

Bildrecht: Land OÖ

TIER DES MONATS

MAUSWIESEL *Mustela nivalis* (LINNAEUS, 1766)



Mauswiesel *Mustela nivalis* Bildrecht: Wikipedia Commons: Lasice kollava, CC BY-SA 3.0

Das Mauswiesel ist das kleinste, derzeit lebende Raubtier. Männliche Tiere erreichen in unseren Breiten eine maximale Körperlänge (ohne Schwanz) bis 270 mm, hingegen liegt die Minimallänge bei Weibchen, die im hohen Norden leben, bei nur 110 mm, was der Länge einer Feldmaus entspricht.

In Oberösterreich ist das Mauswiesel zwar verbreitet, aber nicht häufig. Bevorzugter Lebensraum sind offene, aber zumindest teilweise waldfreie Bereiche, die durch einen festen Besatz von Wühlmäusen aufweisen. Im Gegensatz zum größeren Hermelin bevorzugt das Mauswiesel trocken-warme Standorte.

Die Hauptbeute stellen Wühlmäuse, denen das Mauswiesel mit seinem walzenförmigen Körper in die Baue folgen kann und die durch einen Biss in den Nacken getötet werden.

Das Mauswiesel ist das einzige Raubtier, das in Mitteleuropa regelmäßig zwei Würfe im Jahr aufziehen kann. Nach einer Tragzeit von durchschnittlich fünf Wochen kommen durchschnittlich fünf bis sechs Junge zur Welt. Bereits im Alter von zwei Wochen nehmen sie neben der Muttermilch auch schon feste Nahrung zu sich. Im Alter von sechs Wochen sind die Jungtiere in der Lage, ein Beutetier selbst zu töten, werden daneben aber immer noch gesäugt. Mit etwa zehn Wochen verlassen die jungen Wiesel den Familienverband. Weibchen des ersten Wurfs können noch im selben Jahr Junge austragen.

In Gebieten, wo Maulwürfe und Wühlmäuse mit diversen Fallen gefangen werden, werden unbeabsichtigt oft auch Mauswiesel getötet. Diese Verluste können beträchtlich sein und die Abgänge durch natürliche Feinde um ein Vielfachtes übersteigen.

In Oberösterreich fällt die Art unter das Jagdgesetz, ist allerdings ganzjährig geschont. Bei den Verkehrsoferten im Frühling handelt es sich meist um Männchen, die im Fortpflanzungsstress sehr aktiv sind und dann nicht auf diese Gefahren achten.

Jürgen Plass

MUSIKTHEATER

WEIHNACHTS GESCHENKE

LA CLEMENZA DI TITO | SA 12.01.2019
EIN AMERIKANER IN PARIS | FR 15.02.2019
DER VOGELHÄNDLER | MI 27.03.2019
ELEKTRA | SO 14.04.2019

auf den besten Plätzen der Platzgruppen 1 S,
1 A und 1, solange der Vorrat reicht.

UM NUR **198,00**

**DER BRANDNER KASPAR UND
DAS EWIG' LEBEN** | DI 19.02.2019
MYTHOS VOEST | SA 30.03.2019
AMPHITRYON | DI 16.04.2019
**ERNST IST DAS LEBEN
(BUNBURY)** | DO 02.05.2019

auf den besten Plätzen der Platzgruppen 1 S,
1 A, 1 und 2, solange der Vorrat reicht.

UM NUR **122,00**

SCHAUSPIEL



Landestheater Linz | Kartenservice

kassa@landestheater-linz.at | Telefon +43 (0)732/76 11-400

Montag bis Freitag 9.00 – 18.00, Samstag 9.00 – 12.30

LANDESTHEATER-LINZ.AT

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Museumsjournal Oberösterreichisches Landesmuseum](#)

Jahr/Year: 2018

Band/Volume: [12_2018](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Museumsjournal 2018/12 1](#)